

Festschrift

725 Jahre Großgasteiger Hof



Großgasteiger



1296 - 2021





in der gleichen Familie

in Mühlwald



Herausgeber:

Heinz Großgasteiger, Innsbruck / München
Jakob Unterhofer, Mühlwald
Maria Unterhofer Eppacher

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	5
Grußwort des Bischofs von Bozen-Brixen Exzellenz Ivo Muser	7
Grußwort des Landeshauptmanns von Südtirol Arno Kompatscher	8
Grußwort des Landeshauptmanns von Tirol Günther Platter	9
Grußwort des Senators Hans Berger	10
Grußwort des Bürgermeisters von Mühlwald Paul Niederbrunner	11
Geschichte des Hofes	12
Erbhof-Übergabe	14
Vom Leben und Arbeiten auf dem Großgasteigerhof	15
Das Hausinventar des Großgasteiger Franz von 1773	50
Alte Urkunden und Ihre Übersetzungen	54
Evas Brief 1545	54
Lehensvertrag Balthasar Großgasteiger 1781	93
Heiratskontrakt Jakob Enz / Gertraud Großgasteiger 1749	99
Vormundrechenschaft Franz Großgasteiger 1768	99

Vorwort

Der Stammhof der Großgasteiger wurde erstmals 1296 im ältesten noch erhaltenen Urbar des Klosters Sonnenburg erwähnt, somit ist dieser Hof in 2021

725 Jahre in der gleichen Familie

Nach umfangreichen Recherchen in ganz Tirol (Nord, Ost, Süd) ergab sich kein Anhaltspunkt dafür, dass ein weiterer Hof so lange ununterbrochen von der gleichen Familie bewirtschaftet wurde und wird, bei uns steht auch die nächste Generation bereits am Start.



*Jakob Unterhofer (*12.7.1865 + 19.7.1945) oo Maria Großgasteiger (*17.10.1868 + 21.3.1905)
mit Dienstboten (ca. 1900)*

Der jetzige Stammhofbauer Jakob Unterhofer, ein Enkel der letzten Stammhofbäuerin Maria Großgasteiger und seine Familie, sind sich Ihres schweren kulturellen Erbes voll bewusst, das es zu bewahren und auszubauen gilt. Dies zeigt sich insbesondere am Erhalt von mehreren Jahrhunderte alten Möbeln und Dokumenten, deshalb gebührt ihm und seiner Familie der besondere Dank der gesamten Großgasteiger und Unterhofer Familien, die in den vergangenen 8 Jahrhunderten fest durch Heirat zusammen geschweißt wurden.

Gerade in der heutigen Zeit mit der Digitalisierung und Globalisierung der Industrie 4.0, die auch vor der Landwirtschaft nicht Halt macht, kommt dem bäuerlichen Familienbetrieb immer größere Bedeutung zu, da die Verbraucher lieber regionale Produkte kaufen wollen, wo sie wissen woher sie kommen und wie sie erzeugt werden. Gerade Tirol hat mit seiner bäuerlichen Struktur hier einen wesentlichen Vorteil, denn Agrarfabriken kann es wegen der topografischen Lage niemals geben und die Verbraucher sind auch bereit etwas mehr für solche guten Produkte zu bezahlen.

Dieses Buch sollte auch zum Nachdenken anregen, was alles möglich ist, wenn eine Familie zusammen steht.

In dieser Festschrift wurden viele alte Dokumente (ab 1487) digitalisiert und auch in die neuere Sprache übersetzt. Somit kann jeder dieses einzigartige Kulturgut bäuerlichen Lebens in Tirol selbst erfahren.

Wir bedanken uns bei den Autoren und Autorinnen für die Beiträge und wünschen viel Spaß beim Lesen.



Heinz Großgasteiger



Jakob Unterhofer

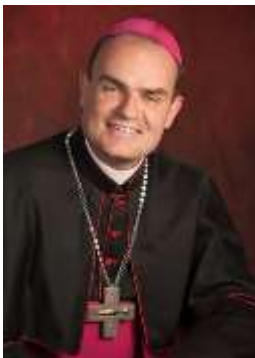


Maria Unterhofer Eppacher

Grußwort des Bischofs von Bozen-Brixen Exzellenz Ivo Muser

Ivo Muser, Bischof von Bozen-Brixen

+ Ivo Muser



Grußwort des Landeshauptmanns von Südtirol Arno Kompatscher



Grußwort des Landeshauptmanns von Tirol Günther Platter

Ihr

Günther Platter

Landeshauptmann von Tirol

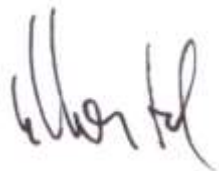
Handwritten signature of Günther Platter in black ink.

Grußwort des Senators Hans Berger

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans Berger', with a stylized flourish at the end.

Grußwort des Bürgermeisters von Mühlwald Paul Niederbrunner

Bürgermeister von Mühlwald

Handwritten signature in black ink, appearing to read "Niederbrunner".

Geschichte des Hofes

Wie bereits dargestellt wird schon im ältesten noch vorhandenen Urbar des Klosters Sonnenburg von 1296 zwei Gastayg Höfe erwähnt, die verschiedene Abgaben zu leisten hatten.

Item 297 der heutige Stammhof Großgasteiger

297. Item Gastÿg ¹ pro censu sch. 7; scharhorn sch. 1; pro enx. scapulas 6; ovem 1 ^a fetam; lini rihtas 15, ova 35 ^b .	Gastayg geit ze eins 7 sch. ^c ; scharhorn 1 sch.; 2 melch vrisch.; 6 schulter ze weisode; 15 reihten harbes, 35 ayer.
298. Item Villicus sub via ¹ pro censu sch. 6 ^a ; scharhorn sch. 1; pro enx. scapulas 6, lini rihtas 27, ova 40; oves 2 ^b ^c ;	Der Mayer vnder dem weg geit ze eins 12 sch. ^d ; scharhorn 1 sch.; 2 melch vrisch.; 6 schultern ze weisode; 27 reiht harbes, 40 ayer ^e
299. Item Dinchof ¹ pro censu sch. 12; scharhorn sch. 1; pro enx. scapulas 6; ½ ovem fetam ^a ; lini rihtas 27, ova 40, salis gal. 2 ^b .	Der Dinchof geit ze eins 12 sch. ^e ; scharhorn 1 sch.; 2 melch vrisch.; 6 schulter ze weisode; 27 reihten harbes, 60 ayer, 4 gal. saltzes. fol. 22 ^e
293. ^a A ₄ . ¹ vgl. No. 290.	
294. ^a A ₄ . ¹ Wasserhof-Innermühlwald (Batt. 10 349; RS No. 40 ¹).	
295. ^a A ₄ Korrektur: 3. ^b A ₄ . ¹ Weidacher-Innermühlwald (Batt. 10 354. RS No. 42).	
296. ^a A ₄ . ¹ Bachler-Innermühlwald (Batt. 10031; RS. No. 36).	
297. ^a A ₄ Korrektur: 2. ^b A ₄ Korrektur: 40. ^c B ₉ : 2 sch. gend ab alter ablas. ¹ Großgasteiger-Innermühlwald (Batt. 10 109. RS No. 37).	
298. ^a A ₄ Korrektur: 12; am Rand: nunc tenetur sch. 12. ^b A ₄ . ^c v. spät. H: tenetur dare schot 8 per totum. ^d B ₉ : dem get ab von alter 3 sch. ^e B ₉ : Der hat etzleiche gepresten u. darumb hat man im genaden getan, daz er für ale ohörnins sol geben 8 sch. ze 6 iaren. In der mase pezzert sich dor hof, so sol er auch pezzern nach gnaden. Scriptum LXXXI anno. ¹ Mair zu Niederwegs-Graben, Mühlwald (Batt. 10 201; RS No. 27).	
299. ^a A ₄ Korrektur: 2 oves. ^b A ₄ Korrektur: 4. ^c B ₉ : 1 sch. get ab von alter. ¹ Mairhofer-Graben, Mühlwald (Batt. 10 197. RS No. 24).	

Übersetzung : Gibt zu Zinsen 7 Schot: Roggen 1 Schot, 2 Jungtiere, 6 Schulter (Fleischstücke) zu Weisat (Geschenk), 15 Haarreisten (feines Leinen - Flachs), 35 Eier

Im Jahr 1445 wurde bereits der Name Großgasteiger in einem Dokument erwähnt. Das bedeutet, dass die zwei Gasteig Höfe sich zusammen taten, wahrscheinlich durch Heirat. In unserem Wappen, nachweislich auf 1669 datiert, es kann aber auch schon früher entstanden sein, kommt dies auch sehr gut zum Ausdruck: zwei Höfe getrennt durch einen Bach, den es übrigens immer noch gibt.

Gasteig bedeutet „gacho Steig“ ein steiler Weg auf eine Anhöhe. Die Großgasteiger waren übrigens auch für das Pimberch Gasteig zuständig (Steuer und Wirtschaftsgebiet) von Mühlwald.

Die Familie Großgasteiger aus Mühlwald und die Familie Unterhofer aus Lappach sind über die Jahrhunderte hinweg immer wieder zusammen gekommen (Heirat).

Auszug aus dem

„Aufschreibbuch über die Volkszählung, welche vorgenommen wurde von Haus zu Haus in der Gemeinde Mühlwald und zwar nach dem Stand vom 31. Dezember des Jahres 1900“

Nr. 64 Großgasteiger

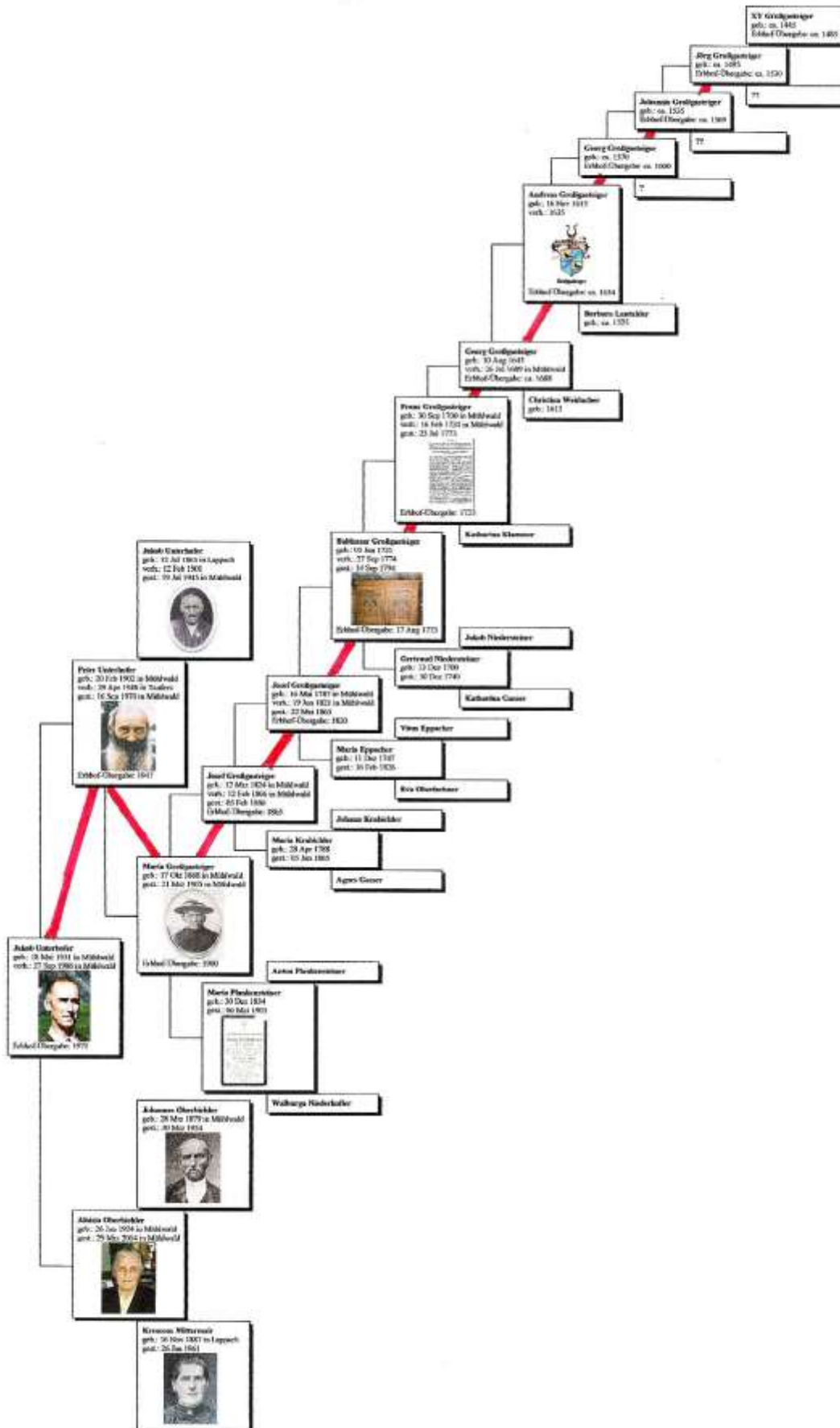
<i>Plankensteiner Maria,</i>	<i>Witwe Großgasteiger</i> geb. am 30. Dez. 1834 in Mühlwald und zuständig
<i>Großgasteiger Maria,</i>	Tochter geb. am 17. Okt. 1868 in Mühlwald
Hochgruber Maria,	Erzieherin geb. am 14. Juni 1886 in Uttenheim und zuständig
Feichter Johann,	Knecht / Rothbachsohn geb. am 11. Aug. 1870 in Mühlwald u. zust., ledig
Piffrader Georg,	Knecht / Schmiedsohn geb. am 4. Aug. 1878 in Mühlwald u. zust., ledig
Piffrader Jakob ,	Fütterer / Schmiedsohn geb. am 21. Nov. 1865 in Mühlwald u. zust., ledig
Lahner Vinzenz,	Knecht / Beikircher geb. am 10.12.1882 in Mühlwald u. zust., ledig
Reichegger August,	Knecht geb. am 29. Dez. 1881 in Mühlwald u. zust. in Lappach, ledig
Reichegger Alois,	Knecht, Brüder geb. am 10. Aug. 1884, Lappach
Kürer Jakob,	Schafhirt, geb. am 26. Juli 1887 in Lappach u. zuständig
Plankensteiner Gertraud,	Magd / Wegscheidertochter, geb. am 10. Nov. 1878 in Mühlwald, und zust., ledig
Niederkofler Zäzilia,	Magd / Erber, geb. am 22. Sept. 1877 in Mühlwald, zust. Lappach, ledig

7 Männliche, 5 Weibliche Personen

Man sieht wie viel Gesinde (Knechte und Mägde) zur damaligen Zeit auf einem Bauernhof lebten.

Großgasteiger Maria geboren am 17.10.1868 war die letzte Erbin des gleichnamigen Hofes. Sie heiratete am 12. Februar 1901 Jakob Unterhofer. Seit damals bewirtschaftet Fam. Unterhofer den Großgasteigerhof. Der Altgroßvater des Jakob Unterhofer, Matthias Unterhofer geb. 1635 heiratete am 26.2.1699 die Agnes Großgasteiger geb. 1.1.1638.

Erbhof-Übergabe



Vom Leben und Arbeiten auf dem Großgasteigerhof



Mitte 20. Jahrhundert



Maria Unterhofer Eppacher

Maria Unterhofer Eppacher ist die Enkelin von Maria Großgasteiger, der letzten StammhofBäuerin und des Jakob Unterhofers.

Mit dem Brauchtum des „Neujahrschreien“, eines Gedichtes in der Weise von :

*I wünsch enk a glickseliges freidenreiches nois Johr,
Glick und Segen s`ganze Johr*

haben wir das Jahr auf's Neue begrüßt. Diesen Glückwunsch überbrachten wir unseren Eltern,



Peter Unterhofer

*Sohn von Maria Großgasteiger und Jakob Unterhofer
20.Feb 1902 +16.Sep 1970



Aloisia Oberbichler

** 26.Jun 1924 + 29.Mrz 2014*

Dienstboten, Nachbarn, Paten und Patinnen und erhielten dafür eine kleine Gabe.

Mit dem 5. Jänner – Dreikönigsabend – ging die dritte Rauhnacht zu Ende.

Dann kam „Maria Lichtmess“ am 2. Februar. Es war der Abschluss für den Weihnachtsfestkreis und da gab es noch einmal ein festliches Essen. Auch die Kerzenweihe zu Lichtmess war stets ein wichtiger Bestandteil des Kirchenjahres.

Ich kann mich erinnern in meiner Jugend gab es „Kerzenstöckl“, das sind Kerzen wie Gebetbücher die konnte man aufflechten und anzünden.



Der 5. Februar war der „Schlengeltag“, das war der Bauernzahltag – herrlich war`s! Es wurde jeder Dienstbote nach Rang und Namen in die Oberstube (Elternschlafzimmer) gerufen und ihm der vereinbarte Lohn ausbezahlt. Je nachdem wie ausgehandelt wurde, bekamen sie ein Werktags-Gewand und ein Paar Schuhe oder ein Werktags- und Sonntags-Gewand und Schuhe zum Lohn dazu.

Knechte und Mägde, die den Hof verließen wurden verabschiedet und die, die neu auf den Hof kamen wurden willkommen geheißen. Da gab es wieder ein festliches Essen, das waren herrliche Augenblicke im Bauernjahr, speziell für uns Kinder.

Ich erinnere mich noch gern an die langen Winterabende daheim, das war auch was Besonderes. Man war nicht nur von den Nahrungsmitteln her vielfach Selbstversorger sondern zum Teil auch von den Textilien.

Der Winter und besonders die langen Winterabende dienen zum Herstellen von Leinen, Loden und Strickwolle.



Da surrten die Spinnräder



und klapperten die Stricknadeln geführt von fleißigen Händen.



Besonders das Hausleinen war sehr arbeitsaufwändig.



Flachs wurde jedes Jahr angebaut.



Der Flachs war im Sommer ein liebliches, blau blühendes 60 bis 70 cm hohes Gewächs, welches im Spätsommer büschelweise ausgerissen und dann zum Trocknen auf Stiefler



aufgestellt wurde.

Die trockenen Bündel wurden in den Stadel gebracht



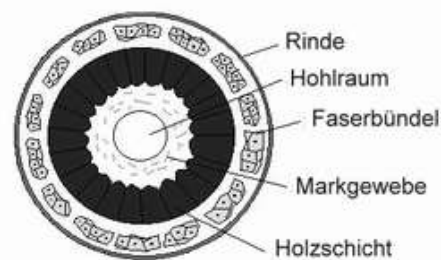
und die Pollen mit den Leinsamen drinnen durch eine Haarriffel gezogen, bzw. geerntet. Diese Riffel kann man sich so vorstellen wie ein eiserner großer Kamm, der an einem Balken befestigt war und durch den man den Flachs zog.



Die Samen (Leinsamen) waren eine Medizin für Mensch und Tier.



In den Halmen sind die begehrten Leinenfasern, auch Haarfasern genannt, deshalb wurden sie mitsamt den Wurzeln geerntet, damit die Fasern schön lang waren.



Querschnitt eines Flachsstengels

Auf einen abgeernteten Roggenacker wurden die Flachs­bündel dann ganz dünn, ein Halm neben dem Anderen in mehreren schönen Reihen zum „Reasn“ bei Sonne und Regen aufgelegt.



Dieser Vorgang sollte die äußere Schicht der Halme spröde und mürbe machen. Wenn im Spätherbst die wichtigsten Arbeiten fertig waren, wurde gebrechelt.

Bei uns war, wie bei fast jedem Bauern, ein gemauertes Brechloch, dieses muss man sich wie einen gemauerten liegenden Kamin vorstellen. Darin wurde Feuer gemacht und darauf ein Holzgitter gelegt, worauf der Vater oder der große Knecht den Flachs dörrien. Danach wurden die Pflanzenfasern mit Holzbrecheln geknickt, sodass sich die Faser von den holzigen Anteilen trennten.



Anschließend wurden die Fasern gehachelt. Da zog man sie durch ein mit Nägeln beschlagenes Eisen, die Hachel.



Durch das Hacheln wurden die holzigen Reste und die groben Fasern, das „Werch“ entfernt und übrig blieben die schönen weichen Fasern, die Haarresten.



Diese waren für das feine Leinen, Harbenes Tuch“ bestimmt und Zwirn zum Nähen und Flickern.



Das harbene Tuch wurde vorwiegend für Bekleidung genutzt, das grobe Bauernleinen, das vom Werch entstand wurde für Tischtücher, Leintücher, Handtücher und Strohsäcke gebraucht.

Auch der Brauch des Brechlbushn war sehr lustig:

Da wurde der Stallgehilfe zum Nachbarn geschickt um den Brechlbushn zu holen. Als ihm die Nachbarn eine Marende (Jause, Brotzeit) zusammen packten – was als Brechlbushn galt – und ihn wegschicken wollten, da sagte er:

„Ja, aber den Brechlbushn muß i bringen“!

Da wurde er ausgelacht.

An einem schönen Frühlings und Herbsttag wurden die Schafe im Sautrog gewaschen und anschließend von der Sonne und Wind getrocknet, bevor sie geschoren wurden.



Die Wolle mussten wir noch auseinander zupfen und dann wurde sie zum Kardieren gebracht.



Von der gesponnenen Wolle wurde warmer Lodenstoff gewebt und sie erfüllte auch für Strickwolle ihren Zweck. Unzählige Socken, Strümpfe, Fäustlinge und Pullover hat unsere Mutter im Laufe der Jahre für uns alle gestrickt.

Mit Grauen erinnere ich mich noch an die Schafwollstrümpfe, weil sie so fest auf der Haut kratzten.



Wenn dann Wolle und Leinengarn vorbereitet waren, kam der Weber auf die Stör (beim Bauern zum Arbeiten). Dann wurde der Stubentisch in die gegenüberliegende Ecke geschoben, was für uns Kinder eine sehr nette Abwechslung war und der Webstuhl aufgestellt.





Im Frühjahr war es dann der Stolz jeder Bäuerin, wenn sie recht viele Ellen (ca. 65cm) Leinen zum Bleichen hatte. Wenn die Wiese schön grün war und die Sonne schien, wurde das Leinen auf dem Rasen ausgerollt und immer wieder mit der Gießkanne begossen, bis es annähernd weiß geworden war.

Auch die Gänse wurden 2 mal im Jahr gerupft, im Frühjahr und im Herbst.



Die Federn wurden am Abend auf dem großen Stubentisch ausgeleert und wir saßen rund herum beim Federnzupfen.



Da hatten wir auch oft viel Spaß, denn wenn jemand absichtlich nießte flogen die Federn in die Höhe.

Hennen (Hühner) gab es bei uns auch immer viele und die Küken wurden selbst aufgezogen. Ungefähr 12 – 14 Eier wurden der Bruthenne untergelegt, wo sie dann sitzen blieb, bis auf die kurze Fresszeit. Das war für uns Kinder immer eine freudige Überraschung, wenn nach drei Wochen die Küken schlüpften. Die Henne die im Hof mit ihnen stolz herumspazierte, passte gut auf sie auf. Wenn ihr jemand zu nahe kam, lief sie ihm mit gespreizten Flügeln nach.



Dazu eine kleine Anekdote:

Eine vornehme Frau fragte die Bäuerin, ob sie mit den Hennen zufrieden sei.

Darauf will die Bäuerin auch vornehm antworten:

Mit der Legalität bin ich sehr zufrieden, aber mit der Brutalität happert's noch ein wenig.

Dann kam der Aschermittwoch, das war ein sehr strenger Fastentag, wir mussten in die Kirche gehen um das Aschenkreuz zu erhalten.



So begann die Fastenzeit, es war eine enthaltsame Zeit, bezüglich Essen, ausgenommen beim Patroziniumsfest der Hl. Gertraud, die Kirche von Mühlwald ist Ihr geweiht, am 17. März. Da gab es ein festliches Essen.



Langsam verging die Fastenzeit und es meldete sich der Frühling. Es wurde wärmer und allmählich begannen wieder die Vorbereitungen für den Frühjahrsanbau. Der Stallmist wurde auf Wiesen und Äcker ausgebracht, sodass dann mit zwei Pferden die Äcker gepflügt werden konnten.



Im Frühjahr wurde Weizen, Gerste und Hafer angebaut, der Roggen kam schon im Herbst unter die Erde.



Weizen



Gerste



Hafer



Roggen

Nach dem Säen, was übrigens immer der Vater machte, wurde mit der Egge der Samen eingearbeitet.



Daraufhin wurde noch der Acker von größeren Steinen und Wurzeln befreit, die im Winter mit dem Schnee vom Berg herunter kamen.

Mit dem Rechen wurden zum Schluss drei Kreuze in die Erde gedrückt. Voller Ehrfurcht und Bescheidenheit wurde das Gedeihen des Getreides dem Herrgott überlassen. Das sind Augenblicke von Gelassenheit und Gottesvertrauen die das Leben prägen. Auch Kartoffeln, Erbsen, Mohn und Bohnen wurden angebaut.

Es näherte sich der Palmsonntag und wer als Letzter morgens aufstand war der Palmesel und wurde den ganzen Tag geneckt.

Auf den Palmsonntag freuten sich die Buben. Am Samstag wurden aus Weiden- und Palmzweigen sorgfältige Besen zusammen gebunden und auf langen Stangen am Palmsonntag zur Kirche getragen.



Der Bub, der die längste Palmstange hatte fühlte sich dann als der Stärkste unter ihnen.

Am Karsamstag abends kamen Nachbarn in unsere Hauskapelle zum Beten. Auch wir beteten jeden Tag in der Fastenzeit und das ganze Jahr über jeden Samstag die Kreuzwegandacht in der Hauskapelle.



restaurierte Hauskapelle

Am Ostersonntag freuten wir uns auf das Festessen, das Geweihte:
Brot, Speck, Würste, Eier



wurden von der großen Dirn in die Kirche gebracht um es gesegnet zu bekommen, anschließend wurde es gemeinsam zu Mittag verzehrt. Zu Ostern bekamen die Patenkinder von den Paten gefärbte Eier. Auch die Dienstboten erhielten welche.



Wenn im Frühjahr das Feld fertig bestellt war, ging es in den Wald um Holz zu schlagen und Brennholz zu richten. Die geschlägerten Bäume wurden von den Ästen befreit, die Frauen zerkleinerten dieselben.

Die grünen Zweige wurden klein zusammen gehackt, zu einem Haufen gestapelt der dann verrottete und als Streu für das Vieh diente. Die Äste wurden im Winter zum Hof gezogen, als Brennholz für Herd und Ofen.



Im Wald arbeiten war für uns immer eine lustige Zeit. Zum „Neuern“ (Pause um 9 Uhr) wurde die Marende (Jause / Brotzeit) schon in der Früh mitgenommen, hingegen das warme Mittagessen wurde in den Wald gebracht.

Nach dem Mittagessen war eine freie Zeit, man nannte es „Stunde feirn“, was sonst das ganze Jahr über nie der Fall war. Dies hat man sichtlich genossen.

Wenn der Schnee auf den Almen geschmolzen war, hieß und heißt es auch heute noch die Almwiesen die gemäht werden sauber machen „räumen“ Steine, Wurzeln und Rasen, die mit den Lawinen runter kamen, müssen zusammen gerechnet und wegbracht werden. Bei vielen Lawinenabgängen ist das sehr arbeitsintensiv. Heute da eine Straße hinaufführt, fährt man am Abend nach Hause, aber früher wurde Stroh im Stall ausgebreitet und darauf geschlafen.



In den Mai hinein fielen auch die Bitttage, das waren 3 Tage vor Christi Himmelfahrt. Von der Kirche weg gingen die Bittprozessionen hinaus auf die Felder und zu den Nachbarskirchen um den Segen und den Schutz für die Ernte zu erbitten.



Langsam rückte die Heumahd heran. Ungefähr am 15. Juni „St. Veit“ wurde mit dem Mähen des Feldes angefangen. Es wurde alles mit der Hand gemacht und nach Rangordnung. Der große Knecht mähte voraus, dahinter der kleine Knecht, gefolgt von der großen und kleinen Dirn.



Die Kinder mussten das Gras auseinander breiten, damit es trocknete.



Wenn das Wetter nicht gut war, wurde alles auf Stiefler aufgehängt.



Vom steilen Feld wurde dann alles auf dem Rücken in den Stadel gebracht.



Vom Unterfeld wurde mit Pferd und Wagen das Heu und Getreide in die Scheune gefahren.



Sobald der erste Schnitt fertig war, begann die lustigste Zeit vom ganzen Jahr, die Bergmahd. Schon Sonntagnachmittag schleppten wir vollgepackte Körbe von Lebensmitteln auf dem Rücken hinauf, damit wir eine Woche versorgt waren. Zu Fuß ging es nach Lappach (der letzte Ort im Mühlwaldertal) um von dort zur Passenalm aufzusteigen.



Etwa 3-4 Wochen wurden Almwiesen gemäht, das Gras getrocknet und in die Heudielen (Schuppen) gebracht. Am Abend wurde zusammen gegessen, auch mit den Nachbarn und gesungen, gespielt, getanzt und gelacht.



Auf diese Zeit, obwohl es harte Arbeit war, freuten wir uns. Die Menschen waren damals noch ruhiger, gelassener und mussten nicht unter Druck arbeiten. Geschlafen wurde in duftendem Bergheu.

Im Juni wurde auch das Vieh auf die Alm getrieben. In aller Früh wurde es versorgt um dann zum Auftrieb zu starten. Es war gut schon auf der Alm zu sein, bevor die Mittagssonne Ihre warmen Strahlen verbreitete. Da lag eine gewisse Spannung in der Luft, das Vieh war auch so übermütig weil es spürte, dass es in die Almferien ging und man hatte alle Hände voll zu tun.

Die Mutter besprengte es mit Weihwasser im Vertrauen für einen guten Almsommer und eine gesunde Heimkehr im Herbst. In der ersten Alm, im Ebenwald, wurde ca 2-3 Wochen geblieben um das junge Gras abzuweiden.

Bild Ebenwald

Anschließend ging es hinauf zur Nockbichlalm. Das Vieh hatte wieder junges saftiges Gras mit vielen Kräutern weil die Alm hoch oben liegt.



Der Senner und der Kühbub (Gehilfe) hatten eine sehr gute Aussicht über das ganz Mühlwaldertal. Dort verweilten sie bis Anfang September.



Ich kann mich erinnern mit den Schweinen hatten wir oft Gehader (Schwierigkeiten), sie brauchten mehr Zeit zum Bergsteigen als das Rindvieh. Erst in jüngster Zeit besinnt man sich wieder auf das Almschwein, da man die Qualität gegenüber dem Zuchtschwein wieder zu schätzen gelernt hat.

Die Milchmaschine (Zentrifuge) wurde vom großen Knecht von Alm zu Alm in einer Kraxe auf dem Rücken getragen und für den kleinen Knecht wurde Strohsack samt Bett und noch einiges hergerichtet.



Von der Nockbichlalm wurde dann zu Hause übernachtet um am nächsten Tag zur Passenalm aufzubrechen. Bei schönem Wetter genossen alle die herrlichen Herbsttage bis zum

Almabtrieb. Das „Getroade“, Butter, Käse und Topfen brachte der Senner jeden Freitag von der Alm herunter.

Die Butterknollen wurden mit frischen Blättern des großen Wiesenampfers umhüllt in einem Korb zu Tal gebracht.



Butterknollen



Wiesenampfer



Butterschmalz

Butterpapier gab es damals noch nicht. Die Mutter machte Butterschmalz daraus, auch als Vorrat für den Winter.

Jeden Samstag wurden Krapfen und Tritlan mit Topfen-Kraut oder Erdäpfelfülle in Butterschmalz gebacken.



Zwei Kühe wurden immer zu Hause gelassen damit genug Milch da war, denn sie wurde viel gebraucht. Zum Frühstück, das jeden Morgen um 6 Uhr war, gab es Brennsuppe



Brennsuppe



Milchmus

und Milchmus, zum Neunern (Halbmittag) frischgemachte Butter, Brot und Milch, zur Marende (Nachmittagspause) Milchkaffee und mittags sowie abends als Nachtisch Milch und schmackhaftes selbstgebackenes Vollkornbrot.

Die Speisen wurden in einer Schüssel oder Pfanne in der Mitte des Tisches gestellt. Um den großen Stubentisch reckten sich 12 Löffel in die Mitte um satt zu werden. Die Mutter und die jüngeren Kinder aßen in der Küche. Ein paar Jahre waren wir 19 Hausleute, Vater, Mutter 11 Kinder und 6 Dienstboten.



Gegen Ende Juni war der Roggen das erste Getreide das zum Schneiden war. Es wurde mit der Sense gemäht, zu Garben gebunden und zu „Stieflern“ aufgestellt damit es trocknete. Danach kam die Gerste zum Schneiden, etwas später war der Weizen reif und zuletzt der Hafer. Gemäht wurden bei uns 2 Schnitte Gras und Grummet. Was danach noch wuchs wurde von den Kühen abgeweidet.

1971 wurde der 1. Traktor angeschafft das erleichterte viel Arbeiten.



Auch die Eschen, die am Feldrand standen wurden abgelaut und getrocknet. Es war für Schafe und Ziegen im Winter ein gutes Futter.



Von den Eschenreis (Ruten) wurden Schabe gemacht, die im Winter im Stubenofen eine wohlige Wärme verbreiteten.

Der Roggen wurde im Herbst angebaut. Da musste zuerst eine Furche Erde vom unteren Ende ganz nach oben gebracht werden. Man nannte es Erde führen. Das ging sehr gut mit dem Pferd, aber wo es sehr steil war ging dies fast nicht mehr.

Früher hatte man dafür im Gegenzug gearbeitet „geschonzt“, das heisst die Erde wurde in Körben auf dem Rücken nach oben getragen. Als Aufstiegshilfe hatte man ganz oben eine Scheibe (Rolle) angebracht in dessen Nut ein starkes Seil eingezogen war. Zwei Personen zogen mit der Schwerkraft ihres Körpers das Seil von oben nach unten und gleichzeitig wurde eine Person mit der Erde nach oben gebracht.



Anschließend wurde der Mist auf den Acker gebracht und untergepflügt. Den Pflug zogen zwei Pferde, aber wo es gar zu steil war wurde mit dem Ackerkrah (Haue) der Mist umgehauen.



An einem Samstag Mitte Oktober war bei uns immer Almabtrieb. Das war für uns Kinder wieder ein freudiger Anlass. Der Vater hat mit Ross und Wagen die großen Kuhglocken sowie den kunstvoll geschmückten Kranz nach Lappach hineingebracht und wir durften auch mitfahren.



Die Glocken wurden den Tieren, die von der Alm herunter kamen umgehängt und die schönste Kuh wurde mit dem Kranz geschmückt. Ganz stolz und voller Anmut gehen die Kranzkühe voraus, auch heute noch, und die ganze Herde hinterdrein. Den Abschluß macht der Senner mit Schnaps und Hausnudel, das sind kleine runde Germgebäckkugeln, die an die Zuschauer verteilt werden.



Glücklich und zufrieden, dass der Almsommer wieder gut verlaufen ist, werden die Tiere in den heimatlichen Stall getrieben (gehängt).

Stirbt eine Familienmitglied im selben Jahr wird der Kranzkuh ein Trauerflor umgehängt und die Trauer schwingt auch mit, oder der Almabtrieb wird auf einen andern Tag verlegt und die Tiere bekommen keine Glocken umgehängt.

Auch mit dem Heiraten musste ein Trauerjahr abgewartet werden, wenn ein Todesfall war. Beim Tod der Mutter trug man ein Jahr lang Trauerkleidung und beim Vater ein halbes Jahr (Schürze, Kleid, Strümpfe und Krawatte).

In den Herbst fiel auch das Ernten der Krautköpfe, Krautrüben und Futterrüben. Die Krautköpfe wurden gezettelt (geschnitten) und in einen Bottich (Holzfass) eingelegt, damit es durch die Milchsäuregärung zum beliebten Zettelkraut (Sauerkraut) wurde.



Krautköpfe



Krautrüben



Futterrüben

Auch mit den Krautrüben verhielt es sich so. Vom Acker wurden sie in den warmen Stall gebracht wo dann das Grünzeug und die Wurzel abgeschnitten wurden. Anschließend wurden sie gewaschen und in einem eigenen großen flachen Behälter klein gehackt.

Vier Personen hackten mit großen Krautmessern im Takt die Krautrüben fein auf und hatten auch einen morz (tollen) Spass daran, besonders wenn sie jemanden necken konnten.



Da hieß es: „Blas mal in das Kraut um zu sehen ob es genug klein geschnitten ist“. Im selben Moment wurde das Gesicht schon in das Kraut gedrückt und alle lachten. Das Rübekraut wurde auch in einem Bottich gelagert und nach der Gärung hauptsächlich als Beilage zu Knödeln und auch für die schmackhaften „krautan Tirschtlan“ (Krapfen) verwendet. Die Futterrüben wurden aufgeschnitten und den Gänsen verfüttert.



Auf einmal war schon Allerheiligen, wo man der Toten gedachte. Blechkränze mit Blumen und Blättern, die man im Dachboden aufbewahrt hatte, brachte man zum Friedhof und hängte sie aufs Grabkreuz.



Auch mit den Kerzen wurde nicht gespart. Allerheiligen war ein großer Festtag. Wir freuten uns auf das Patengeschenk. Die Mädchen (Gitschen) erhielten ein Germgebäck in Form einer Henne (Huhn) und die Buben in Form von einem Ross.

Nach Allerheiligen sobald die Feldarbeit abgeschlossen war, wurde das Getreide gedroschen.



Strom hatten wir damals von einem Privaten aber die Leitung war sehr schlecht. Erst in den 1960er Jahre kam dann der Strom von einem staatlichen Elektrizitätswerk. So kam es öfters vor, dass während des Dreschens der Strom ausfiel. Darüber ärgerten wir uns sehr, weil wir diese Staub- und Dreckarbeit schnell fertig machen wollten. Die Getreidegarben verschlang die Dreschmaschine und das Korn das darunter liegen blieb wurde anschließend durch die Windmühle getrieben. Dadurch wurde das Korn von der Spreu getrennt.



Es wurde dann in der Vorratskammer in großen Truhen gelagert und bei Bedarf mit der Hausmühle gemahlen. Diese wurde von einer Turbine mit Wasser betrieben.



Zum Brotbacken brauchte es besonders viel Roggenmehl. In einem eigenen Backofen der ungefähr 80 Brotlaibe fasste, wurde ein großes Feuer gemacht.



Nachdem das Holz verbrannt, die Kohle ausgeschürft und der Ofen geputzt war, wurden die aufgegangenen Brotlaibe gleichmäßig im Ofen plaziert, mit der Hand ein Kreuzzeichen nachgeschickt und gebacken.



Es wurde immer auf den Segen Gottes gebaut und gehofft, dass es wieder ein gutes Nahrungsmittel für alle wird. Mit einem solchen Brotback war man 2-3 Wochen versorgt.

Die erkalteten Brote wurden in die „Brotrohme“ gestellt, die in einer Kammer hing, damit sie von den Mäusen sicher waren.



Es war dann schon sehr trocken und hart, aber ausgiebig. Wir tauschten immer mit den Nachbarn Brote aus. Wenn bei uns gebacken wurde bekamen die Nachbarn 2-3 Brote und umgekehrt auch so. Also hatten wir mitunter wieder frisches Brot, das wir sehr schätzten.

Am Nikolaustag, 6. Dezember, gingen Spieler von der Theatergruppe von Haus zu Haus um das „Niglasspiel“ aufzuführen. Die Kinder hatten Angst vor dem Krampus und verkrochen sich im hintersten Winkel am Stubenofen.



Sogleich stand man schon mitten im Advent. Schon um 6 Uhr früh war jeden Tag ein Rorateamt. Es wurde immer im Chor gesungen und ganz feierlich gestaltet. Wenn es in der Kirche nicht so kalt gewesen wäre, dann wäre ja alles gut verlaufen, das frühe Aufstehen waren wir ja gewohnt. Früher gab es nicht so warme Kleider und Schuhe anzuziehen wie heute. Dieses harsche Knirschen im Schnee am frühen dunklen Morgen unter unseren Schuhen auf dem Weg zur Kirche höre ich noch heute.

Der Thomastag 21. Dezember war der Zeltenbacktag (Früchtebrot). Die Dienstboten erhielten zu Weihnachten alle einen Zelten. Der Zelte wurde bei uns immer am Stephanstag 26. Dezember angeschnitten. Das war so der Brauch.



Zu den Festtagen Maria Lichtmess, Ostern, Kirchtag, Allerheiligen und Weihnachten erhielten die Dienstboten je nach Rang laare Krapfen. Der Großknecht am Meisten und der Kühbub (Stalljunge) am Wenigsten. Diese Krapfen trugen sie dann zu ihren Familien. Auch den Störhandwerkern wurden Krapfen mitgegeben, was natürlich alle sehr freute.

Meistens vor Weihnachten wurde auch das Schwein geschlachtet. Der Ablauf der Hausschlachtung war immer derselbe. Das Blut des Tieres wurde mit Schnee gekühlt, gerührt und sofort zur Herstellung des Teiges für Schwoasnudl (Blutnudel) oder Schwoasknödl



verwendet. Die Gedärme wurden sauber geputzt und das Fleisch für die Würste eingefüllt. Der Speck und auch Knochen mit Fleisch wurden gut gewürzt und in einem Zuber (Holzfass) eingelegt zum Suren (Pöckeln). Nach ca. 10 – 14 Tagen wurde alles in der rußgeschwärzten Küche zum Selchen aufgehängt. Etwas vom Fleisch wurde hinterm Haus tief im Schnee vergraben damit es gefror und man später noch etwas Gutes hatte.

Im Dezember oder Jänner, wenn die Temperatur tief unten und genug Schnee war, wurde das Heu von der Alm herunter gezogen. Da hieß es einen Tag „Riese“ (den Weg befahrbar) machen. Den Tag darauf gingen 8 bis 10 Männer in aller Hergotts Früh auf die Arbeit. Um 4 Uhr Früh gab es den „Formas“ (Früstück) und dann machten sie sich auf die Reise nach Lappach hinein um von dort mit Fergl (Gerät um das Heu darauf zu binden), Kette und Seil hinauf bis zur Hütte zu waten. Nach dem Auflegen der „Heuburen“ wurde zu Tal gefahren und dort warteten schon die Pferde um diese Heuburen nach Hause zu ziehen. Nach einem kräftigen Mittagessen vergnügte man sich beim Kartenspielen. Alle hatten ihren Spass daran und die schwere Arbeit war vergessen. So ging es einige Tage hindurch.



Langsam näherte sich der Heilige Abend. Er war ein Fasttag, sowohl Fleischfaste als auch Abbruchfaste und dementsprechend wurde auch zu Mittag gekocht. Fleischfaste galt für alle und Abbruchfaste bedeutete, dass man nur einmal am Tag genug essen durfte. Ausgenommen von dieser Faste waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre, Schwangere und Personen über 60 Jahre. Während dem Mittagessen am Heiligen Abend galt früher der Aberglaube, dass niemand die Stube betreten durfte der nicht zum Hause gehörte, ansonsten würde jemand von der Familie sterben. Am Abend gab es ein gutes Essen mit allerhand Krapfen und Köstlichkeiten, da der Fasttag um 18 Uhr zu Ende war.



Irgendwann nach der Marende wurde das Rauchfass mit glühender Kohle gefüllt und darauf geweihte Kräuter vom Kräuterbuschen, der am 15. August – Maria Himmelfahrt – geweiht wurde, gelegt.



Betend bewegten wir uns, der Vater mit dem Rauchfass voraus und wir alle hinterdrein, durch das Futterhaus und Wohnhaus um alle Räumlichkeiten auszuräuchern und mit Weihwasser zu besprengen. Das Räuchern wurde am Silvestertag und am Vorabend zu Drei-König wiederholt.

Zum Schluß hielten wir alle, die Frauen ein Kopftuch die Männer den Hut, über den aufsteigenden Rauch mit dem Wunsch, dass das kommende Jahr ein gutes Erntejahr wird.

Im Herrgottswinkel wurde ein schöner Weihnachtsaltar aufgebaut mit Kerzen und mit dem Christkind in der Mitte. Beim abendlichen Rosenkranz beten wurde es ganz feierlich weil die Kerzen angezündet wurden. Vom Christkind bekamen wir nützliche Sachen, die wir sonst auch gebraucht hätten. Wir freuten uns aber trotzdem sehr.



Im Winter wenn es ruhiger war kamen die Handwerker auf die „Stör“. Damit die Hausleute mit neuen Kleidern versorgt waren, arbeiteten 2 Näherinnen ungefähr 2-3 Wochen lang. Wir hatten eine wahre Freude mit diesen fleißigen Frauen, weil sie sangen nebenbei sehr schöne Lieder. Die Stoffe wurden von Wanderhändlern gekauft. Die ältesten Geschwister bekamen oft neue Kleider, weil wenn etwas zu klein wurde, erhielten es die Jüngeren, obwohl sie nicht immer ganz damit einverstanden waren.

Auch der Schuster kam auf die Stör und versorgte alle mit Schuhe und Patschen (Hausschuhe). Im Winter war auch die Zeit um Arbeitsgeräte in Stand zu halten. Vom Birkenreisern wurden Besen für Hof und Stall gemacht, die starken Hanfseile wurden selber geflochten.



Früher kamen immer wieder Bettler auf den Hof, es wurde jedem auch etwas zum Essen und Trinken verabreicht. Sie zogen weit umher und hatten aber nur gewisse Bauern wo sie über Nacht blieben. Am Abend bevor sie zum Schlafen in den Stall gingen, mussten sie Feuerzeug und Tabak abgeben und morgens bekamen sie es wieder.

Auch Wanderhändler aus dem Trentino (Welschtirol), die sogenannten „Fersentaler Kromer“ zogen im Winter überall herum. Einige hatten bei uns einen fixen Stammplatz zum Abendessen und Übernachten. Wir hatten eine eigene Kammer wo die Kromer aber auch die Handwerker, die auf die Stör kamen, schliefen.

Waschmaschine gab es keine und die große Wäsche wurde nur einmal im Monat gewaschen. In der Waschküche wurde im großen Kessel Asche mit Wasser zur sogenannten Lauge aufgekocht. Die Wäsche wurde sortiert in große Holzuber gelegt, darauf ein Leintuch gebreitet, damit die Reste der Holzasche zurück blieben und mit der Lauge übergossen.



Über Nacht ließen wir die Wäsche weichen und am nächsten Tag wurden die Flecken und Lauge mit der Wurzelbürste ausgebürstet.



Auch Pechseife wurde zum Waschen benützt.



Es war erstaunlich wie sauber die Wäsche von der Aschenlauge wurde. Anschließend wurde sie noch im kalten Wasser geschwänzt (gespült). Das war immer auch eine anstrengende Arbeit mit den schweren rupfenen Leintüchern.

Es wurde viel Wert auf Nachbarschaftshilfe gelegt. Es war ganz selbstverständlich, wenn jemand Hilfe brauchte, wurde schnell geholfen. Untertags bei der Arbeit oder auch in der Nacht, wenn eine Kuh sich schwer tat ein Kalb zu bekommen. Auch wir durften zu jeder Zeit bei den Nachbarn anklopfen.

In der Hausgemeinschaft war Respekt oberste Priorität. Es herrschte eine Ordnung wo jeder wußte was er zu tun oder zu lassen hatte. Nur so entstand eine gute Harmonie untereinander. Das bewieß auch, dass unsere Mutter, so lange sie lebte, gute Kontakte zu ihren früheren Diensthilfen, vor allem zu den Mägden, hatte. Wir haben unsere Eltern immer mit „des“ (ihr) angeredet, das hat auch mit Respekt zu tun und es war damals allgemein so üblich.

Religion und Brauchtum hatten am Hof immer einen großen Stellenwert und die Arbeitsabläufe waren bei uns streng geregelt. Auch war man fast Selbstverorger und alles was die Natur einem gab wurde verwendet.

So schloss sich langsam der Jahreskreis und wenn sich der Schnee auf Wiesen und Felder legte, fand auch die Natur die Stille und der Mensch kam wieder zur Ruhe.

Ein altes Hausinventar aus dem Pustertale.

Von P. Tschurtschenthaler.

Vor einiger Zeit überbrachte ein Bauer einen ganzen „Schüppel“ Urkunden und meinte, das seien noch lange nicht alle, er könne einen ganzen „Zegger“ voll bringen. Da waren nun ganz achtbare und prächtig verschörfelte Dokumente darunter; Waldverleihurkunden, Weidgerechtfame aus dem 16. Jahrhundert, Teilungsbriefe und Wiprechte, und zuletzt ein paar dickeibige Inventarien. Diese durchstöbert man am liebsten, sind sie doch wahre Kulturstücke, und nichts gibt über die Bauernwirtschaft im 17. und 18. Jahrhundert bessere Auskunft als diese Schriften. Sie sollten gesammelt werden, ehe es ihnen geht wie einem ganzen Gemeindegeld, das ich einmal unter Nüssen und Äpfeln bei einer Obsthändlerin zum Verkauf gestellt fand.

Der Bauer aber, der uns die Urkunden brachte, hatte sie offenbar in guter Ordnung und mag an Feiertagen selbst manchmal in den krausen, altertümlichen Schriftzügen herumgestochert haben.

Da war unter anderm ein Inventar weiland des Franz von Großgasteiger zu Großgasteig aus dem Tauferertal, im Gericht des Klosters Sonnenburg aus dem Jahre 1773, welcher nach „Empfangenen hochheiligen Sakramenten von diesen mühsamen und zergänglichen Weltleben abgefordert und zweifelsfey (Gott) zu sich in die immer wehrend himmlische Freud und glückseligkeit zu übersetzen gnädig geruehet hat...“

Großgasteiger hatte 13 Kinder, ein Sohn desselben namens Franz war schon im Jahre 1759 als Studiosus philosophiae zu Salzburg gestorben. Er hinterließ seinen Erben den Großgasteigerhof, heute noch einer der schönsten und reichsten des an solchen Höfen nicht armen Mühlwaldertales. Der Hof selbst ist zwar im Inventar nicht geschätzt, da er jedenfalls als Erbpachtgut des

Stiftes Sonnenburg in Betracht gezogen wurde, dafür aber alles was sich im Haus und Wirtschaftsgebäude an bewertbaren Gegenständen vorfand.

Im Wohnhause selbst gab es folgende Räume: die Stube, die obere Stube, die Küche und die obere „Kuchl“, eine Knechtstammer, eine mit 3 Betten, eine große Kornstammer und eine kleine Kornstammer, 1 „Diernstammer“ mit 3 Betten, eine Taubenstammer, das „Unterdach“, 1 „Speisesteller“ (Vorratssteller) und 1 Krautstaller.

Im Wirtschaftsgebäude unterschied man den Stall, das „Kochstallele“, den „Fackstall“, „auf der Pirl“ (Tenne) und „auf dem „Stadl“, wo die Heu- und Strohvorräte untergebracht waren.

Außerdem gab es noch eine „Badstube“*, eine „Hilge“ (einzelne Heuhütte), Mühle, Säge und einen „Gugger“.

Was sich nun in einem Bauernhaus vor 150 Jahren an Hausrat, Vieh und Feldfrüchten vorfand, ist im Inventar mit hausväterlicher Sorgfalt vermerkt und wir können damit auch manchen Einblick in die damaligen Zustände gewinnen. Sie müssen noch ganz bescheidene, patriarchalische gewesen sein im Verhältnis zu den heutigen Ansprüchen.

So werden an Möbelstücken nur Tische, Truhen, zwei alte Stühle in der Stube und „Spannbettstätten“ erwähnt. Ein solches Bett war ausgestattet mit Strohsack, Unterbett, Polster, einem Kissen, „innen zwischen ohne äußere Ziechen“, ein Oberbett mit „Pflaumenfödern“ wiegt 17 Pfund, solch ein Bauernleib war also gehörig eingeschwert,

*) Die Badstuben, die früher bei keinem größeren Bauernhof fehlten, dienten zum Haar (Flachs) dörren, sind aber jetzt meist aufgelassen und an ihre Stelle kamen die „Brechlöcher“ auf. Siehe meinen Aufsatz im „Tir. Heimatbl.“ VIII, 2, „Die Badstuben im Pustertale“.

wenn er sich zum Schlafen legte, zumal die Dirnen, welche noch eine „unterfütterte“ Welsbergerdecke dazu bekamen. Sonach blühte schon damals in diesem Orte jene Deckenweberei, mit der sich manche Familie ihr Brot verdiente und die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts währte. Diese Weber verwendeten Kuhhaare für ihre Decken, färbten sie dann mit verschiedenen Farben und wußten damit bunte Muster zu wirken, die uns noch heute schön anmuten und ihre Liebhaber finden. Eine ganz ähnliche Hausindustrie blühte damals in der St. Sigmunder Gegend, mußte aber auch in neuerer Zeit der Fabrikware weichen zumal der Webereibetrieb als ungesunder in Verruf kam und besonders die Schwindsucht in den Familien stark einriß.

Die Einfachheit der bäuerlichen Einrichtung zeigt sich auch im Geschirr, denn an solchen fand sich vor: 19 „hölzerne Teller“, 11 „hölzerne Mahlschiffel“, 3 „steinene fleze (flache) Schiffel“, 4 „Gläser und ein bloches Dinstasch“. An Zinngeschirr war vorhanden „ein Maas“, ein Drückel, ein Fraggete und einhalb detto alte Maaserey, geschätzt zusammen auf 1 fl 36. Etwas reicher war die Ausstattung an Messingzeug und als solches wird angeführt zehn „mössinge Flaschen mit ein zinen Schreißl“, 3 weitere Messingflaschen, 3 Trinktäschen „von geschnittener Arbeit“ und ein „mössinges ampele“. Auch an den heute so gesuchten und darum völlig aus den Bauernhäusern verschwundenen „gloggspeisenen“ Hasen war ziemlich Vorrat vorhanden, nämlich 3 Stücke, wovon der schwerste 7½ Pfund wog und das Pfund auf 26 Kr. geschätzt war.

In der Stube fanden sich außer dem selbstverständlichen „eisernen Pfannknecht“ auch zwei „gloggspeisene Lutschernen und ein glöfernes“. Das sind kleine Lichtegel, die aufgehängt und mit Öl oder Schmalz gespeist werden. Es war ziemlich die einzige Beleuchtungsart in den Bauernhäusern, ehe die Lampen für „Steinköl“ (Petroleum) aufkamen. Die Einrichtung für Kienspanbeleuchtung war nur in Küchen gebräuchlich. Diese Lutschernen sind, wie schon der Name deutet, eine uralte Einrichtung, die wir schon aus der Bronzezeit kennen.

Die hölzernen Teller und Mahlschiffel waren in allen Bauernhäusern besonders der

hinteren Täler bis in die neueste Zeit das gebräuchliche Milch- und Tischgeschirr. Mit deren Herstellung beschäftigte sich eine eigene Hausindustrie, die wohl schon sehr alt ist und von Kleinhäusern in einzelnen Hochtälern ausgeübt wird. Schon in den Marktbereitungen des großen Bruneder Lorenzmarktes aus dem 16. Jahrhundert kommen die „Tellerträger“ als ständige Marktbefucher vor. Die Herstellung dieser Schiffeln geschieht noch heute auf eigenen Drehbänken und die schönen Milchschiffeln, welche man sehr häufig vor Sennhütten, aber auch vor Bauernhäusern sehen kann und meist aus gut ausgesuchten Holz der Zirbelbäume bestehen, stammen aus diesen ländlichen Werkstätten.

Unter den Wäschestücken fanden sich auch 3 „Tischservieter und ein klaines Tischtüchl“.

Zur Herstellung des hausgewirkten Lodes und des Luches diente die „Weberstuhl“ samt aller zugehör auch „Schwaiggatter“, der alle Jahre einmal aus der „Traubenkammer“ herunter geholt und in der Stube aufgestellt wurde, worauf dann der Weber in die Stör kam und 2 bis 3 Wochen Schifflein und Schwaiggatter lärmern ließ. Diese Hausweber sind auch heute noch in den hinteren Tälern gesuchte Leute und jeder größere Bauer läßt sie auf einige Wochen in „Ster“ kommen. Die „Schiffel“, „Kämme“ und „Gehänge“ muß der Weber selbst mitnehmen, sonst findet er alles im Bauernhause vor. Die Arbeit beginnt um 4 Uhr früh, um 8 Uhr hat der Weber eine Pause, um 10 Uhr bekommt er das Mittagessen, dann arbeitet er bis 8 Uhr abends. Die Tagesleistung ist durchschnittlich 10 bis 15 Ellen; für die Elle Leinwand erhielt er 7 Kreuzer, für die Elle Wolle 6 Kreuzer.

Zu den unentbehrlichen Inventargegenständen eines Bauernhauses gehören natürlich auch die Spinnräder, Spulen und Haspeln, das „Bachfibe“, in welchem der Sauerteig für das Brotbacken aufbewahrt wird, und das „Säurattibele“ mit dem säuerlichen Käsewasser, das an Stelle des Essigs auf dem bäuerlichen Tische verwendet wird. Eine besondere Bewandnis hat es mit den „Körzenbreitern“. Das sind nämlich runde Holzscheiben mit zahlreichen runden Löchern; sie fanden bei der Herstellung der Unschlitzkerzen ihre Verwendung. Durch die Löcher wird nämlich der Dochtaden gezogen und festgemacht, hierauf in das zerlassene Unschlitz

eingetaucht und nach einiger Zeit wieder herausgezogen. Zu dem Zwecke sind auch gegen 30 Pfund „Instett“ im Hause aufgespart gewesen.

An Viehstücken finden wir vor: 11 Melchfähe zu je 20 fl, 4 tragende Kalben zu je 16 fl, 2 „Küerstiere“, 3 „galte Kalben“, 8 Zigtälber, 4 Schweine zu 26 fl, 16 Gaisse und Rigen, 46 Schafe, „Wider, Eber, Lämmer“, und 1 Stute.

Dazu standen noch im Bienenstand 5 „Beykastler“, die wir uns als längliche Holzkisten und bunt angestrichen vorzustellen haben.

Das Vieh war bei der Inventarsaufnahme auf der Alm und so wurde die Almhütte einer Besichtigung unterzogen und als dortige Einrichtung aufgenommen: ein „Feuerhäll“, zwei schlechte Muspfannen, ein Feuerpfannnecht, ein Back- und ein „Schmölzpfandl“, Wasserschaff und Wasserköfle, 57 Milchschüssel, 28 Milchleitern, 3 „Melchsöchter“, ein Milch- und ein „Säuratsfaß“, ein „Scheiterken“, ein aufstehender Kasten, ein Mehlpalg, ein Kupfertessel, ein „Lafötschen“, ein Strohsack, Kopfpolster, ein Paar schlechte „Blachen“ und eine Decke, nebst einigem Arbeitszeug. Man sieht daraus, daß der Wandel der Zeit bis auf die heutigen Tage am Inventarsbestand einer Alpenhütte ziemlich spurlos vorübergegangen und beinahe prähistorisch geblieben ist. Nichts kann uns über die einfachsten Lebensverhältnisse auch heute noch besser unterrichten als der Blick in eine Alpenhütte.

An Getreide fand sich (um Mitte August) vor: 150 Schöber Roggen, das gibt 200 Star (à 20 bis 25 Kilo), den Star gerechnet zu 1 Gulden 9 Kreuzer; 100 Schöber Gerste, gibt 150 Star à 54 Kreuzer; 20 Schöber Weizen, gibt 30 Star à 1 Gulden; 150 Pfund Flachs, das Pfund 8 Kreuzer; 1 Star Mohn zu 2 Gulden, 1½ Star Erbsen zu 40 Kreuzer.

Kartoffel fehlen noch zu jener Zeit, da sie erst zu Beginn des 19. Jahrh. im Mühlwaldertale aufkamen. Ihre erste Erwähnung für unser Tal finden sie in den Aufzeichnungen einer Nonne des Klosters Sonnenburg aus dem Jahre 1709, wo sie als „Erdöpfel“ angeführt sind. In den Aufzeichnungen eines Mühlwaldbauern v. J. 1840 kommen sie unter dem Namen „Wunderäpfel“ vor, woraus zu schließen ist, daß sie damals noch ziemlich neu waren.

Außerdem fand man im „innern Steingaden“, also dem feuersicheren Teil des Hauses:

18 Star Roggen Vornmehl zu je 1 fl 6 fr, 1 Star Pletten (Heidekorn, welches übrigens im Mühlwalder Gebiete nicht gebaut wird) zu 1 fl, 11 Star Brotmehl „von hintern Roggen“ zu je 4 Bieren 20 fr und 19 Star Gerstenvornmehl zu je 48 fr.

Endlich waren noch vorhanden:

„Drei Bücher des Leiden Christi, Regent der Heiligen und der Pater Prugger“.

„Ein topplete Schlaguhr“ in der Stube, „ein Schlaguhr mit Viertel Böcker auch monatlicher Mondzaigung samt dem Kasten und Aufsatz, worinnen ein glash, zehen Gulden wert“, war in der oberen Stube.

„4 schwarze Aufschreibetäfel“ besorgten das damalige Schreibmaterial.

„Zwo Hirschhorn“ in der Stube und 4 Hirschhorn in der oberen Stube.

Lürkradl, Krapsengablen und „krettlehackler“, Magenstampf, ein Muejer, 6 Henigkrüeg.

In der Küche waren vorhanden:

„1 Hängkößl“, „lößhäll“ mit Ring und Haken, Hennenhafen und eine „äscherpfanne“, 2 große Muejpfannen und aber 3 solche, 1 „Bachpfändlen“, 3 Schmölzpfändl“.

28 Pfund Instet, 15 Pfund Käse zu je 1½ Kreuzer.

Im Krautkeller fanden sich 15 Krautpotfichen, darin bey fünfzig Schaff „ruebenkrauth“ auch „zötlens“ (Rabiskraut) zu je 5 Kreuzer.

Der alte Hausschatz bestand aber zu jener Zeit in Leinwand und Tuch, wovon sich vorfand:

27 Pfund schwarze Wolle à 18 fr, 15½ Pf. Lammwolle à 21 fr, 36 u. 15 Ellen schwarzer Loden zu je 26 Kreuzer, 4½ Ellen „härbe Tuch“ zu je 20 fr, 16½ Ellen rupfenes zu je 13 fr, 25 Ellen rupfenes, 10 Ellen rupfene Brottücher 7 fr, 2 rupfene Blachen mit Franfen, 2 Ellen reichhäfene Bettziechen, 8½ Ellen grauer Loden zu je 38 fr, 11½ Pf. Federn, 1 Tischtuch, 2¼ „Bött töllisch“ (töllnisch), 4 Ellen geröggletes Tischzeug à 24 fr, 1 Elle weißer Loden 38 fr, 4½ Pf. ungebfeichter Zwirn.

1 Pf. Blei mit Pulverhorn; ein Goldwagele und 150 Brotlaihen.

Am Hofe waren auch 6 Kuhglocken, jedenfalls von der Art und Größe, wie man sie bei der festlichen Abfahrt von der Alpe im Pustertale verwendet.

Das Schatztrüchlein des alten Bauern enthielt: mehrere „kaiserliche, ganze Thaller“ zu 2 fl 6 fr; halbe Taler, 33 bayrische Taler zu 2 fl 6 fr; 1 „Sautenthaler“ zu 2 fl 10 fr; dann Zwanzger und Kleingelder, alles zusammen 254 fl 22 fr.

Damit schließt das Inventar, das uns einen getreuen Blick in die wirtschaftlichen Verhält-

nisse eines Bergbauern vor rund 150 Jahren tun läßt.

Wer heute den Gasteigerhof besuchte, der würde freilich keine bayrischen Taler mehr, auch keinen „Feuerhell“ oder eine „Lutscherne“ finden, aber im großen und ganzen träte er die Wirtschaft unverändert und er würde staunend bemerken, wie wenig die Zeiten und Jahrhunderte in der Wirtschaft eines solchen Bauernhofes zu ändern vermochten.

Diese Urkunde gibt einen sehr guten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Ahnen im 18. Jahrhundert.

Alte Urkunden und Ihre Übersetzungen

Evas Brief 1545

Övas- Brief

Den dreien Pimwerchen, als Gasteiger, Kircher und Schmidt Pimwerch zugehörig

In Mühlwald

Kund und offenbar sei männiglich in diesem Brief, dass sich zwischen den ehrbaren und bescheidenen Nachbarschaften, die in den drei Pimwerchen Gasteiger, Kircher und Schmidt Pimwerch im Tal Mühlwald, Gericht Taufers sesshaft und wohnhaft sind, mit Namen Balthasar Kircher, Hans Oberkofler und Martin am Pichl für sich selbst und als vollmächtige und gewaltige Procuratoren anstatt aller ihrer Mitverwohnten, also genannt: Veit Forer, Michael Rainer, Hans Pacher, Nikolaus Lahner, Hans Steiner und Balthasar Hochgruber alle auf Gorn.

Andrä Mayrhofer für sich und anstatt Andrä Plaikner, dessen Gewalt er sich auf seinen Befehl vollmächtig verliehen angenommen hat; Sigmund Hochrainer, Hieronymus Mair unter der Eggen, Lienhart Mair am Tinkhof, Hans Mair unter dem Weg, Johann Weidacher, Ambrosius Wassermann, Balthasar Walch am Weg, Baltasar am Weg, Hans am Weg und Jörg Auer, alle im Gasteiger Pimwerch in Mühlwald gesessen.

Hans Mösenlechner, Sigmund Niedergasser, Hans Obergasser für sich selbst und für Niklas Obergasser, seines Schwagers, dessen volle Gewalt er hierinnen gehabt; Christian Berger, Hans Oberbrunner, Jörg Niederbrunner, Hieronymus auf dem Kofel, Veit Kienlechner, Ulrich Egger, Martin Tratter, Hans Feichter, Peter Lerchegger, Lienhart Bacher, Jakob Weizgruber, Thomas Hopfgartner, Kunz Abfalterer, Martin Gruber, Zyprian Gasteiger und Veit Zagler, alle im Kircher Pimwerch daselbst in Mühlwald sesshaft.

Gall Unterkofler, Peter Mitterkofler, Lorenz Pfandlechner, Balthasar Holzer, Jörg Gartner, Hans Rederlechner, Hans Gasser, Erasmus Sitzmann, Christian Vieraster, für ihn und mit voller Gewalt Niklaus Schörlechner, Balthasar Wenger, Hans Forer, Christian auf Pieterstein, Balthasar Hofer daselbst,

Rupprecht Klammer, Erasmus Obermair und Andrä Niedermair, beide zu Notdurft, alle in Kircher Pimwerch sesshaft.

Inhalt ihrer habenten und vorgelegten Procurei, die unter des vornehmen und weisen Hans Schönbucher, Richter zu Sonnenburg und Amtmann in Mühlwald aufgedruckten Insigl aufgerichtet ist, geschehen am andern (=zweiten) Tag Monats Juli nach Christi Geburt im fünfzehnen hundert und vierundvierzigsten Jahr (1544).

Und den ehrbaren Jörg Prugger, Jakob Knapp, Balthasar Obermössner, Moritz Untermössner, auch als Mitgewohnte und gemeinsam Beschwerde Führende, auch Lienhart Bergmeister auf Zesen in Lappach sesshaft, für sich selbst und im Namen von Jörg Reden, auch daselbst in Lappach gesessen, des Gewalts (=Vollmacht) er sich in des Redens Namen und auf seine Bitte wie Bergmeister fürgeben, dieweil er Schwachheit halber hierin nicht erscheinen mögen, vollkommentlich ermächtigt und angenommen hat, und Jörg Großgasteiger, auch in Mühlwald ansässig, als Answerter (=Sprecher), die Bergherren geheißnen.

Als am anderen Teil um und von wegen Überstellung der Alm genannt Övas im Tal Lappach Schatthalben (=Schattseite) gelegen, so die vorgenannten Talleute der genannten drei Pimwerche gegen sie, die drei Bergherren, Beschwerung getragen, auch (um den) Hirten Lohn und seine Sammlung und anderem, wie denn dass ein Teil gegen den anderen vorgewandt hat, und was darin berührt und weswegen Irrung und Zweiung entstanden sind, welcher Spän halber sie beide vorgenannte Parteien vor der Gerichtsherrschaft all die zu Taufers in gütlich Verhören erschienen und fürkommen sind und haben sich also auf nächst vorgehaltenen Tag auf freundliches Ersuchen ansetzen als auf heut zu gütiger Beilegung solcher ihrer Spän und zu Erledigung derselben hinter den fürsichtigen, auch ehrbaren und weisen Hans Noll, derzeit Landrichter zu Taufers, auch Gregor Mair, Egitz, Peter Schöfflmair, Wolfgang Grießmair, Lienhart Gartner, alle vier zu Mühlen; Thomas Lindemair, Peter Braidt am Sand und Lienhart Aschpacher hinter der Vöst (Burg?) sesshaft, vereinbart und sie als untertätige und... Personen, bittlichen dazu erkiest, die Eingaben also auf beider Parteien gemeinsamen mündlich und schriftlichen Vortrag und Verhörung zwischen ihnen einen freundlichen Spruch und Vergleichung vorgenommen, erwogen und ausgesprochen, in Maß wie hernach folgt:

Dem ist also erstlichen: Dass beide vorgenannte Parteien und alle ihre Nachkommen fürhin (= inskünftig, in Zukunft) und ewiger Zeit jährlich zu bequemlicher, gelegener Zeit auf und in die Alm, genannt Övas, so daselbst in Lappach und Schattenhalben gelegen ist, einen tauglichen Hirten miteinander bestellen und vorsehen sollen.

Ferner sollen auch die geordneten Zwölfer in den berührten drei Pimwerchen in Mühlwald vorher oder nachher einen kleinen Ausschuss, wie sich das unter ihnen füglich ergeben will, und die Bergherren sich eines Tages nach Gelegenheit des Jahres und Zeit miteinander vergleichen und entschließen, wann oder welchen Tages sie zu beiden Teilen ihr Vieh daselbst hin in die Alm Övas treiben und aufkehren, und denselben vorgenommenen Tag sollen sie, die Zwölfer oder derselbe in die Alm Ausschuss ihren Nachbarn, wann das berührt, anzeigen und zu wissen tun, damit die Aufkehrung miteinander geschehen und getan werde.

Es sollen auch die Bergherren füran (künftig) auf die Alm Övas keine fremden oder äußere Ross mehr einzunehmen oder aufzukehren Macht noch Gewalt haben. Weiters ist beredet, was die Nachbarn im Tal Lappach für Ross auf die Alm Övas aufkehren wollen und werden. Davon soll ihnen, den Bergherren, den Zins einzunehmen zustehen und erfolgen. Und was sie, die Lappacher, für Ross daselbst hinaufkehren werden, sollen sie, die Bergherren, von denselben Lappachern -Ross den Zins, was die Tal Leute hervor (bisher) in Mühlwald von ihren Rossen für den Hirten Lohn zu geben schuldig sein, auch so viel wieder in den Hirten Lohn wieder zu Hilf geben und zustatten kommen. Es sollen die erwähnten Tal Leute hervor allein ihre selbst gehaltenen Ross auf vorgemeldete Alm gegen Bezahlung und Verzinsung daselbst auf erwähnte Alm zu kehren Macht haben.

Die genannten Bergherren und Tal Leute sollen auch in die Alm weder Bock noch Geiß und dergleichen Vieh tun oder kehren, noch daselbst weiden, insondern derselben füran (=künftig) gänzlich und gar absein (=abgestellt sein).

Ferner ist von wegen Bestellung der berührten Alm Övas, damit sie füran (in Zukunft) nicht mit dermaßen Vieh überladen noch beschwert werde, bescheidigt und ausgesprochen, dergestalt, dass füran beide benannte Teile über die Ross wie vorgemeldet ist, auch zweihundert Rinder Viecher und nicht darüber auf solche Alm aufzukehren Macht haben sollen. Also dass sie, die

Bergherren, aus diesen zweihundert Rindern in Vortl (=im Vorteil) und die vermeldeten Tal Leute hiervon die anderthalb hundert Rinder selbst eigenes Vieh aufkehren und daher treiben mögen, und so sie die Nachbarschaft hervor solche ihre Anzahl der anderthalb hundert Rinder, welches Jahres das ist, nicht daselbst aufkehren sollten oder würden, alsdann haben die vermeldeten Bergherren für dieselbe Überzahl so viel die Nachbarschaft auf dieselbige (ihre) Anzahl nicht auftreiben würde, zu erstatten der zweihundert Rinder auch einzunehmen und aufzukehren Fug und Macht (haben) und was dieselbig ihr der Bergherren in genauen über zehen Viecher sein wird, das soll auch mit dem Hirten Lohn wie von den Lappacher Rossen gemeldet ist, gehalten werden, und was auch spänhalber alles darauf getrieben wurde, soll der allwegen ein jeder für ein Rind geachtet auch darauf verzinst werden, und wenn also die bemeldeten Nachbarschaften hiervor solche Ihre Anzahl Viecher daselbst hin nicht aufkehren würden, so sollen sie doch nicht mehr als ihr aufgekehrtes Vieh zu verzinsen schuldig sein. Ferner sollen sie die Nachbarschaft das selbig ihr Vieh auf dieser Alm nach gemeldeten Maßen verzinsen, als nämlich, als jeder Zwölfer fünf Häupt (=Stück) Ross oder Rinder in diese Alm zu kehren und zu weiden hat, davon soll er jeden, sie kehren auf oder nicht, ihnen, den Bergherren, jährlich zu Mitten März zum Kirchen ein halbes Star Roggen gesäubertes Korn Zins reichen und antworten. Wenn aber einer oder sie allmitsamt andere Nachbarn mehr Viecher hineinkehren und auftreiben würden, so sollen sie auch wie andere Tal Leute und Mitgewohnten von demselben ihrem Vieh wie nachgemeldet ist, den Bergherren die Verzinsung auch tun und geben.

Und sollen sie, die genannten Nachbarschaften ihr aufgekehrtes Vieh also verzinsen: Nämlich von jedem ihrem Ross oder Rind ein Galvel Roggen, denn sechs ergeben ein resches Star, geben und machen, ferner ist wegen des Ochsenhirten Belohnung und Sammlung beredet, dass sie, die gedachten Nachbarschaften in Mühlwald in des Ochsen-Hirten Lohn jährlich zu gebührender Zeit zweiundzwanzig Pfund Perner, auch von jedem Rind ein Maßl Gerste, denn auch sechs ergeben ein Star, geben.

Mehr so sie erstlichen in die Alm treiben, ein jeglicher nachdem er viel Viecher hinein kehrt, ein Brot oder zwei und ein Käse geben. Mehr (= dazu) zu St. Margarethen Tag soll ein jeder ein Kas und ein Brot geben, und danach aber zu Barthlmä-Tag einen Weck Schnitz treulich und ungefährlich und ein Brot, dem

Hirten zu derselben Zeit seiner Sammlung treulich reichen und geben und zustellen. Auf solche der Nachbarschaften Verzinsung und Hirten Sammlung sollen sie, die ernannten Bergherren, den Hirten weiter selber belohnen und zufrieden stellen auch ihnen, den Hirten, das Bettgewand geben und zustellen und die Hütte halten und versehen wie von Alters Brauch und Herkommen ist. Und die Alm Ursprung sollen die oft gedachten Nachbarschaften, solange sie in berührter Alm die Weide besuchen mögen zu gebrauchen und zu nützen haben. Aber nach Unser Frauen Tag nach ihrer Geburt (= Maria Geburt, 8. September) sollen sie, die Nachbarschaften, ihr Vieh, so sie zur selben Zeit noch daselbst gehen haben, hin in den Ursprung, auch Großenbach oder andere Orte daselbst treiben. Und sofern sie um Schnee und Ungewitter halben das bekommen mögen, kehren, treiben und hüten, treulich und ungefährlich, auch den Hirten befehlen, damit ihr und der anderen Vieh nicht untereinander getrieben oder gekehrt werde.

Ferner sollen sie, die Nachbarschaften, auch die Bergherren und Lappach Gemeinschaft den Weg von Lappach bis in Övas treulich miteinander machen helfen und den Steg über das Grundwasser an die Schattseite sollen die Mühlwalder selbst machen in ihren Kosten und der Notdurft nach versehen.

Und was sie beide obgenannte Teile ihren bestellten Hirten daselbst für Groß- oder Kleinvieh hüten oder weiden lassen wollen, soll ihnen beiden Teilen willen gestellt werden oder sein.

Es sollen auch dem vorgenannten Jörg Gasteiger seine Rechte, die er von wegen seiner jetzigen inhabenden Baurechte neben anderen Nachbarn der drei Pimwerche hat oder haben mag, hiermit nicht abgenommen noch abgestritten sein.

Und schließlich ist des hierin auserlesenen (entstandenen) Kosten halber bescheidigt, dass beide vorgenannte Parteien, die Kosten, was auf den vorgehaltenen Tag und in diesen Beschluss-Sachen über Richter, Schreiber, Beisitzer, Botenzehrung und Belohnung entstanden ist, darinnen solle jeder Teil die halben Kosten bezahlen und abrichten, ein Teil dem andern ohne Nachteil und Entgeltnis.

Was aber jeder Teil hierin und hierüber für Unkosten erlitten und genommen hat, soll er selbst erben und zufrieden halten.

Und soll dieser Vertrag beide obgenannten (?) Parteien... und Grundherren Rechten und Gerechtigkeiten hiermit gerichtlich und ohne allen Nachteil sein.

Nach geschehener Eröffnung und Vorhaltung dieses gültigen Mittels und Vertrages haben die oft genannten Procuratoren für sich selbst und anstatt aller ihrer Mitverwohnten obgemeldet, auch in Gegenwart und Beisein etlicher ihrer Mithaber und des obgenannten Hans Schönbacher als Richter und Amtmann zu Sonnenburg, auf den einen Teil auch der mehrgedachte Lienhart Bergmeister, für sich selbst und in einem genannten Jörg Reden dergestalt er sich wie obsteht angenommen hat, und dass der vielgenannte Jörg Gasteiger, als auf den andern Teil nach genugsamen und über nächtlichen zeitlichen Rat frei willkürlich und wohlbedächtig und dem also zu glauben und nachzukommen, dem obgenannten Landrichter Hans Noll mit Mund und Hand angelobt und zugesagt.

Und haben solche gültige Sprecher bei von benanntem Teil als die Procuratores und Bergherren, obbenannt, um ihren Pfennig verschrieben und besiegelt begehrt darinnen der Gebühr auch zu geben bewilligt worden ist.

Mit Urkund dieses Briefes, der also auf ihr Begehren und durch ihr Bewilligen zwischen ihnen gleichen fürnehmen Leut mit des erstgenannten Landrichter Hans Woller hieran empfangenden Insiegl, doch ihnen seinen Erben und Insiegl anhängenden verfertigt und bekundet, ein des jeden Teil einen zu Handen empfangen hat, solches also, wie hier vorsteht, sein Genügen die Obgemeldeten erkießen ... und beschlossen, am Pfinztag negst (=nach) St. Agnesentag (21. Jänner) nach Christi unseres Seligmachers Geburt im fünfzehnhundert fünfundvierzigsten Jahr.

Vorstehendes ist auf einem vorgelegt unbesiegeltem Brief... getreulich und aufgeschrieben befunden worden.... Taufers

... Landgericht allda

Vorstehendes wurde am 20. Juni 1815 im Verfach-Protokolle des Landgerichts Taufers eingetragen. Taufers den 20. Juni 1815

(Unterschrift unleserlich)

Kurzfassung:

Am Donnerstag nach St. Agnesentag 1545 trafen sich die Vertreter der Pimwerche oder Nachbarschaften, nämlich des Kircher, Gasteiger und Schmidt Pimwerch in Mühlwald vor dem Landrichter Hans Noll zu gütlicher Verhandlung. Alle Bauern sind namentlich genannt. Anwesend sind auch die drei Bergherren, ihr Antworter oder Sprecher ist Jörg Großgasteiger, einer der Almbesitzer. Auch unparteiische Mittelsmänner, Bauern aus Mühlen und Sand, sind beigezogen worden.

Sie stützen oder beziehen sich auf die verbrieften Rechte, die von Hans Schönbucher, Richter zu Sonnenburg und Amtmann in Mühlwald, am 2. Juli 1544 ausgestellt wurden.

Wegen der Überladung der Alm Övas haben sich Zwistigkeiten ergeben. Es geht auch um den Hirtenlohn. Nun wird für weltewige Zeiten vereinbart:

Die Zwölfer sollen einen kleinen Ausschuss bilden, der die Termine für den gemeinsamen Almauftrieb bestimmt.

Nur Leute aus dem Tal dürfen selbst gehaltene Rosse aufkehren, die Bergherren heben für alle den gleichen Zins ein.

Ziegen dürfen keine auf die Alm Övas.

Zusätzlich zu den Rossen dürfen noch 200 Rinder aufgetrieben werden. Die drei Bergherren dürfen 50 Rinder einnehmen, die Leute des Tales die restlichen 150 Rinder. Nur selbst gehaltenes, das heißt überwintertes Vieh. Wenn die Nachbarschaften die Anzahl von 150 Rindern nicht erreichen, können die Bergherren die Zahl ergänzen. Der Zins ist jedoch zu entrichten, und zwar Mitte März, für jedes Ross oder Rind ein Galvel Roggen. *(6 Galvel ergeben ein Star)*. Als Hirtenlohn geben die Nachbarn 22 Pfund Berner und für jedes Rind ein Maßl Gerste. *(16 Maßl ergeben ein Star, ein Star sind ungefähr 20 kg)*. Der Hirt erhält beim Almauftrieb, am Margarethentag (20. Juli) und zu Barthlmä (24. August) Käse und Brot. Die Bergherren müssen auch die Hütte instand halten und das Bettgewand bereitstellen.

Wo nach dem Kleinen Frauentag (8. September) zu hüten ist, wird auch festgelegt. Auch, welche Wege oder Stege die Mühlwalder und welche die Lappacher instand zu halten haben.

Besitzrechte werden keine geschmälert, die Kosten für diese gütlich getroffene und vom Landrichter besiegelte Übereinkunft tragen beide Teile, nämlich die Bergherren und die drei Nachbarschaften oder Pimwerche je zur Hälfte.

Der Övas-Brief wurde später noch zweimal vor dem Landgericht Taufers aufgerichtet, zum letzten Mal im Jahr 1815.

Dyck und Lepenboze jag, Mannichling =
in Lijon Lünst, das jiz Zwoifan Inu
huban und Guffan, also Inu Dofban
pfasten je in Lijon Lünst, also
Gestirne, Künig und Pignit Lünst
In Hall Müstbal, Günstig Lünst
Pest und das jiz jiz; mit Komu,
Waldhauß Lünst, Gump obru Gopden,
und Warkin am Ringel, für Piz jiz
und als Wollunfign und ybaltign
Pest und, vustat allen Inu Mitun-
sefeln, also gnuant, Nicht Komu, Müst
Kamru, Gump Pofen, Müstblüß Lünst,
Gump Pofen, und Waldhauß jiz gnuant
all auf Gorn, Lünst Warkin, für Piz
und vustat Lünst Lünst, Inu gnuant
für Piz vustat Lünst Wollunfign Inu
Lünst gnuant jiz, Pignit Guffan,
Inu Warkin Warkin Inu Lünst, Lünst
Warkin Lünst, Gump Warkin Inu Lünst,
Gump Lünst, Warkin Warkin,
Waldhauß vustat am Lünst, Waldhauß
vustat, Gump am Lünst, und jiz Lünst,
all in Gestirne Lünst in Müstbal je
Lünst. Gump Warkin, Pignit

besagten am andern Tag Monats July. und zwi-
genhelt Jun. fünfzigsten Jahrs und Vierhundert
zigsten Jafes.

Und die Herren Jörg Künzger, Jacob Künzger,
Schalkwiser von Mörten, Moriz Duber Mörten,
aus der mitgewandten, also beschieden, allen
am einen, aus demselben Pragmatischen
und Zöcher, in Luzzers Pappst, für die
und zu dem Jörg Böder, aus demselben in
Luzzers Pappst, der gewaltig ist in
seinem Jörg Böders Namen, und auf seine
wie Pragmatischen für geben, die von der
Pfefferzeit haben können nicht kommen
mögen, vollkommene ymmerzeit und an
ymeren Zeit, und Jörg von Pappst, aus
in Mischel und zwi, der andern die
Pragmatischen gegeben.

Als am andern Tag mit den andern ymer-
stellung die alle ymeren Enden Zeit
in der Luzzers Pappst haben gegeben, so die
der ymeren Zeit die alle die ymeren
Pragmatischen, ymeren Namen die ymeren
Pragmatischen gegeben, die ymeren
ymeren Namen und andern, die alle die
die ymeren ymeren für gegeben, und
und was die ymeren Namen und

Zweyung gesellen haben, ideligen haben
Dy baid der ^{gemalt} hantzen, den Iu gwinster hron-
hofft all Iu zu hantzen, in guntling durgorn
hoffen und fur hantzen jnn, und haben die
also auf angst dergesellen tag auf fruntlichen
hoffen ansetzen also auf frunt zu guntigen
hulding joligen hron hron, und zu holo-
ding Inzaltten hantzen In fruntlichen
auf hantzen und schenken hantzen hantzen
In zeit hantzen zu hantzen, auf
gungwiner hantzen, hantzen, hantzen hantzen,
Lobhgang hantzen, hantzen hantzen,
hantzen hantzen zu hantzen, hantzen hantzen,
hantzen hantzen am hantzen, und hantzen hantzen
hantzen, hantzen In hantzen, hantzen, hantzen hantzen
und Dy also hantzen hantzen und hantzen hantzen
hantzen, hantzen hantzen hantzen In,
In haben also auf hantzen hantzen hantzen
hantzen hantzen und hantzen hantzen hantzen
und hantzen, hantzen hantzen, hantzen
hantzen hantzen und hantzen hantzen hantzen
hantzen hantzen und hantzen hantzen, In
hantzen hantzen hantzen,

Das ist also hantzen. Das baid hantzen
hantzen hantzen, und all hantzen hantzen

hundert Bänder Hüften, und nicht laubten, auf
jedes Band ein Holz auf. Dann Markt haben
sollen, also das die die Fruchtman aus
dieser Zwanzig Bänder Bänder, fünfzig Bänder
in der Hand die handten Fall nicht zu sein
die Anzahl hundert Bänder, selbst anzu
auf aufstehen und das zu schreiben mögen, und
wenn die die Nachbarhaft zu sein, soll die die
Anzahl die Anzahl hundert Bänder, welches
das ist, nicht selbst zu aufstehen sollen
die sein, also die haben die handten Frucht-
man, die die über das, und die
Nachbarhaft, auf die die Anzahl nicht
auf schreiben werden, zu dem die Zwanzig-
hundert Bänder auf anzuhängen fünf und
Markt und aufstehen, können, und was die die
die die Fruchtman zu dem über das Hüften
zu sein, das soll auf mit die die das,
wie die die das das handten,
anzuhängen werden, und, und was auf die
das all das zu schreiben werden, sollen
die all das die die die die die die
auf die die die werden, und was
also die die Nachbarhaft zu sein
soll die die die die die die die

Wilt er sich von dem ...
brennen Jüng ...
Theil, was ...
Züchtigen ...
bedürftigen ...
glauben und ...
Laut ...
Gemeinde ...
Gemeinde ...

Und ...
brennen ...
Frei ...
An ...
Gemeinde ...

Die ...
als ...
brennen ...
Laut ...
Gemeinde ...
Gemeinde ...
Gemeinde ...
Gemeinde ...
Gemeinde ...

Steuer Evis Alm 1831

Nr. 1681

An Peter Großgasteiger in

Mühlwald

Nachdem sich die im protokollarischen Anliegen vom 3. Oktober vergangenen Jahres berührte Duplizität der diesbezüglichen Katasterzahlen 1213 ½ und 1318 bezüglich auf die Alpe Övis im Tale Lappach durch die am 3. August letzten Jahres vorgenommene Schätzung der gedachten Entität als bewährt darstellt und das... pro concreto ohngeachtet der Weglassung der Katasterzahl 1318 nichts destoweniger durch die Katasterzahl 1213 ½ noch vollends gedeckt ist, so ist fñrohin die erstere Zahl in die Contribution nicht mehr einzuziehen und sind den von dieser Zahl von ... Jakobi 1823 bis einschließlic Jakobi 1831 nachgewachsenen Steuerbeträge als ein Intebitum zu löschen.

Hiervon wurden die Eigner der Alpe so wie der Gerichtskassier in Kenntnis gesetzt und zugleich im Kataster zukömmlichen Amts die geeignete Bemerkung angefügt.

Vertatur (das heißt: umblättern)

K.K. Landgericht Taufers am 1. Oktober 1831

Unterschrift unleserlich (Sitzmann?)

Auf Seite 4 nochmals

Nr. 1681

An

Peter Großgasteiger, Großgasteiger

In Mühlwald

Evis Alm Abschrift Ordnung 1744

1744

Abschrift Ordnung

Wie es wegen der Evis Alm in Lappach im Einen und Anderen gehalten werden soll

Actum beim Niedermais zu Mühlwald. Abschrift den 18. Tag des Monats Juni, anno siebzehnhundertvierundvierzig (1744)

Vor dem wohledel geborenen, gestrengen und hochgelehrten Herrn Michael Ignaz Zeiller zu Zeillheim zu Neumelans... hochgräflicher Pfleger und Landrichter der Herrschaft Taufers.

Den gesamten drei Pimwerchern in Mühlwald in der Herrschaft und im Landgericht Taufers, des Gasteiger, Kircher und Schmidts Pimwerch als Waidgenossen der Alm Evis, schattseiten in Lappach, die abgeordneten sogenannten Zwölfer haben sich mehrfältig nomine, (im Namen) der namentlich genannten Nachbarschaften als für besagte Alm Evis zuständiger Ausschuss und als Aufseher beklagt, dass ziemliche Jahre her mit allzu frühzeitiger Aufkehrung des rev. Viechs, schädliches Mähen und auch Wurzengraben in berührter Alm Evis ziemlicher Schaden und Nachteil (erwachse), weswegen sie, die ausgeschossenen Zwölfer, wie sie hier in der Folge mit Namen angeführt sind, zur Beibehaltung besserer Ordnung sich entschlossen und zugleich die Landgerichts-Obrigkeit zu Taufers gehorsam gebeten haben, dass durch einen offenen Brief vor allem der frühzeitige rev. Viehauftrieb, das schädliche Mähen und Wurzengraben bei Strafe Einhalt geboten und abgestellt werde. Das soll von Seiten der Obrigkeit nächstens mit einem und respective Verbot publiziert werden. Ferner sollen die gesamten Zwölfer der Nachbarschaften im Tal Mühlwald, für welche die mehrmals genannten Zwölfer mit ihren Gerechtsamen zur Erhaltung der Ordnung und Hegung besagter Alm Evis die hier folgende Einteilung, durch Los festgestellt, beschließen, dass jedes Jahr aus ihnen, den Zwölfen, nur zwei das fleißige Aufsehen im Namen der Übrigen haben sollen, dass in besagter Alm Evis all das besorgt werde, was zu tun sie als Zwölfer von Alters her schuldig waren, insonderheit aber auf den frühzeitigen Auftrieb, das schädliche Mähen und Wurzengraben, auch nach Michaels Tag (29. September) Acht zu haben und die Übertreter allenfalls zur billigen Bestrafung der Obrigkeit anzuzeigen. Die

zwei, die jährlich als Ausschuss der Zwölfer walten, sollen alles mit redlichem Fleiß untersuchen und das als ungebührend Befundene an gehörigem Ort anzeigen. Die gesamten drei Nachbarschaften des Tales Mühlwald sollen über die Zwölfer keine Klagen zu führen haben, so dass die übrigen Zwölfer Anlass hätten, bei den jährlich Zwei Beauftragten, als den aus den Zwölfem ausgeschossenen Aufsehern respective Hirten über erwachsenen Schaden zu klagen.

Es folgen demnach die Zwölfer, wie selbige im Namen der Übrigen das jährliche Aufsehen von sechs zu sechs Jahren nach gezogenem Los zu übernehmen haben, und zwar mit Anfang dieses angehenden Sommers.

Anno 1744: Paul Unterbrunner, Bauer daselbst, und Anton Hopfgartner

Anno 1745: Michael Steger, Obermair, und Sebastian Mair am Tinkhof

Anno 1746: Peter Mair unter der Eggen, Bauer daselbst, und Michael Abfalterer, Bauer zu Abfaltern

Anno 1747: Hans Lahner, Lahner auf Gorn, und Franz Strauß, Sitzmann

Anno 1748: Peter Großgasteiger, Kircher, und Martin Volgger, Mair zu Niederwegs

Anno 1749: Josef Feichter, Wenger, und Josef Passler, Niedermair

Nach Ableistung dieser sechs Jahre, also nach vorher beschriebener Ordnung zu kontinuierieren, wie dann bei solcher Aufteilung mit der Aufsicht in der Alm Evis zu verbleiben und fortzusetzen auch anbei die Obsorge jährlich von den Zwölfem zwei zu übernehmen und die übrigen zu entheben (=entlasten) haben.

Die gesamten zwölf Nachbarn, wie vorhin beschrieben, haben an Ihren gestreng wohlmensionierten Herrn Pfleger und Landrichter zu Taufers, Michael Ignaz Zeiller das Anloben erstattet und ihn um die Beurkundung dieses Beschlusses gebeten.

Testes (=Zeugen): Ihro Wohlehrwürden Herr Peter Schwärzenbacher, Kurat zu Mühlwald und Ihro Wohlehrwürden Herr Andrä Lechner, Kurat zu Lappach, auch Mattias Geiregger, Schreiber.

Ohngefährde

Des zu wahrer Urkunde hat demnach der gestrenge, auch wohlgedachte Herr Pfleger und Landrichter der Herrschaft Taufers Michael Ignaz Zeiller von Obrigkeit wegen sein angeborenes, wohladeliges Siegel öffentlich darauf angebracht und diese Gerichts-Urkunde damit bekräftiget.

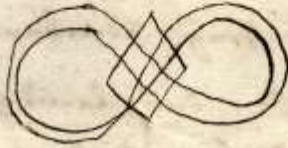
Actum et Testes ut supra (= Datum und Zeugen wie oben genannt)

Kurzfassung der Abschrift der Övas-Almordnung von 1744

Am 18. Juni 1744 versammeln sich beim Niedermair zu Mühlwald vor dem Landrichter zu Taufers, Herrn Michael Ignaz Zeiller, die Bauern der drei Pimwerche oder Nachbarschaften in Mühlwald. Es geht darum, eingerissene Missstände auf der Alm Övas, nämlich das vorzeitige Aufkehren, Mähen und Wurzengraben, abzustellen und durch einen öffentlichen Erlass bei Strafe zu verbieten. Durch Losentscheid wird aus den Zwölfem ein Ausschuss gebildet. Demnach sollen für die folgenden sechs Jahre jährlich zwei namentlich genannte Bauern die Aufsicht halten, beginnend mit 1744. Nach Ablauf der sechs Jahre wird neu gelost und kontinuiert.

774

Abpfeiff Ordnung
in der Wohnung der
Lied alben zu laggen
zu sein und annehmen
gesehen werden
soll



Abpfeiff von der
Lied alben Ordnung

Altem Herrn vnderwajr zu milbalt
abgeschafft den abtzenhundert tag monat
zueg sture siebenzehen hundert einund
sinzig
vor den toll zu gabohen geytung und hoch zu
kufener hure nichal gweiki guiller von
gnillhaimb zue nammentan auch einig
und schwarzem salt hundert Duffen lt
hoch gweylichur furwajrlicher offlicher und lant
Dichter der huregeschafft hainburg

gesambtan zueg siebenzehen zu milbalt
der huregeschafft und lant gericht hainburg
gastlicher Schirker und schmeitb wainb
gesspenn der alben lant schatzkammer
zu lauffen gewantte rogmanne gebelne haben
unerscheltig sich wainne gubertur nachgesspenn
alt zu beschaffen alben lant ansgesspenn
und anspacher schlagt das zimblige hoch
hure mit allzuehelfenzeitiger auf
Schuierung der D. Dicht und schmeitlichen
wainne, auch den einzueg graben
der hurewainne alben D. Dicht

Unblühende Pflanzen sind nachteilig ~~...~~
auslösen für die Pflanzen aufzuchtungen oder Züchtung
von Samen mit warmen Samen einpflanzen
zu lang Befruchtung Pflanzen Ordnung
sich befruchten in die gleiche Zeit
Landwirtschaft Obgleich zu Hause ist
Zufuhr von Samen durch einen offenen
Lagerort vor allem die Winterzeitigen (2):
sich anstreben, das schädliche mäßig,
und stützen Graben für die Frucht
ein Graben und abgegraben; so dass sie
für die Obgleich ist auch unwillig
und die Frucht für den Winter und
Respektive Frucht abgegraben; und schließlich
stehen sollen. Diese aber für gewöhnlich
Züchtung, doch gewöhnlich nachgewiesen
für die nichtig an den Samen die
ausgewählte Züchtung Züchtung haben
gewöhnlich die Winterzeitigen, unter einem
Züchtung Samen schließlich für die
Lagerort aber ist

Innungsmitteln abtätlichen eures Hof zu
macht. Das zweite Jahr auf offener Jungfer
mit jungen das stächte flüssigen aufstehen
nomine der übrigen Hengen sollen. Das
zu Legeyen allen weiß. all das Jahr
Lumpen zu werden zu das für den
alters Jahr als Jungfer zu sein
pflichtig. sondern hütlichen aber auf
Künstlich auftrieb pflichtigen
wachsen. und stachen groben.
auch noch reichlich Holz obacht zu geben
und die Geburtzeiten allenthalben die
schlichten Lustration der Oberricht
anzeigen sollen. auch aber für
Jungfer sich gegen die jungen auf
Henne jedoch aufzuheben und
stehen. Das für alles mit möglichem
fließt Künstlichen. und das Holz.
abgesehen Lustration anzeigen wohl an
zeigen werden. Das gesamte Stück
nachgehend. Das ist möglich
wider für Jungfer hüten Holz zu

folgende haben nicht den übrigen ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
ausdrücklich beauftragt sondern auch, dass
jeweils gegen die ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgegebenen ~~auf~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
respective ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgaben ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~

folgende haben nicht den übrigen ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
ausdrücklich beauftragt sondern auch, dass
jeweils gegen die ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgegebenen ~~auf~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
respective ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgaben ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~

No 744) ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgaben ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~

No 745) ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgaben ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~

No 746) ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~
aufgaben ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~ ^{einzelnen} ~~einzelnen~~

No 747 (Zerstörung der Lagen, Lagen auf dem
in der Franz. Staats. Lagen)

No 748 (Zerstörung der Lagen, Lagen in der
manche Lagen möge zu einem anderen)

No 749 (Zerstörung der Lagen, Lagen in der
Zerstörung der Lagen möge zu einem anderen)

nach der Lagen, Lagen in der
also nach der Lagen, Lagen in der
fortan zu Continuum

Wiederum die Lagen, Lagen in der
die Lagen, Lagen in der
weiterhin in der Lagen, Lagen in der
die Lagen, Lagen in der
weiterhin in der Lagen, Lagen in der
weiterhin in der Lagen, Lagen in der

zu Lüßbun / haben sie gesehelt
Güßel nach dem / ein sie an dem
Lüßbun / an Ihre gesehung anfang
Wolmenfionirbun / Ihre Pflanz / und
Landwirthun zu Haupt nicht
Güßel zuillur / hat an dem
Haupt / und V / gese gesehelt
Güßel seligun seligun gesehelt

Fürst Ihre Wohl Gesehelt
Ihre Pflanz seligun gesehelt
Ihre nicht / und Ihre Wohl
Wirdigun Ihre Landwirthun
Güßel Ihre Landwirthun
gesehelt seligun gesehelt

Umgangskunden

Ich bin davon überzeugt hat
immer noch Ihre gestandenen mehr soll
gestanden sein Pfänder und Landwirthe
der Freigebott Pfänder mehrmal gegen
willen & der Obigkeit stügen das
angesehene Wall wüthend Sie sich &
noch davon künftlich 1: Offenlich
Gingungsdurch und die gewicht
verhinder damit künft und
bezüglichen 1. ~~dem~~ Et Ernst
ist fürgerä 1:

Verkauf Pichler-Gut 1622

Verkauf des Pichler-Gutes auf Gorn an Balthasar Großgasteiger

Balthasar Großgasteiger in Milwalt hat mit Bewilligung der Äbtissin des Stiftes Sonnenburg, Anna Genevra¹, das bisher innegehabte Gütl zum Pichler auf Gorn am Gasteiger Pimwerch gelegen, seinem Vetter Balthasar Großgasteiger, Kircher in Milwalt, um 1.650 Gulden verkauft, die Fahrnisse (bewegliche Güter) betragen 250 Gulden, zusammen 1.900 Gulden.

Unter den Zeugen befanden sich Christan Obergasser, G. Gasteiger und Hans Walch am Weg.

Pegamenturkunde, im Mai zwischen 1622 und 1652

Verkauf Wiese 1483

Verkauf von Wiesen am Passen an Caspar Großsteiger zu Gasteig in Mülbald

Die Brüder Georg und Christian Mayr¹ zu St. Georgen haben mit Zustimmung von Oswald Staudacher, derzeit Amtmann des Bischofs Georg² von Brixen als Grundherrn, dem Caspar Großsteiger zu Gasteig um sechs Mark Perner guter Meraner Münze folgende Güter verkauft:

Eine Wiese, gelegen zu Passen in Mülbald. Sie grenzt an folgende Wiesmat: Erstens an die Wiese Astenal (Asmal?), diese grenzt heraus an Zesmers Weide und Lan, an der Mayr ... an Niederwegs Lan, an das Weidacher Astenal (Asmal) und von da auf an des Weidachers Alple; darnach an eine Wiese, genannt Hochlaner. Die stößt hinaus an das genannte Alple und hinab an das genannte Weidacher Astenal (Asmal) und hinein an den Weidacher Hochlaner und hinauf aufs Fudernle und stößt an eine Wiese, genannt die Anelster (Andster), die stößt hinaus an das benannte Astenal (Asmal) und hinab an den Pasenbach und hinauf an Weidachers Wiese und an Weidachers Hochlaner. Danach an eine Wiese, heißt Schmal-Dristal (ein Übergang), stößt heraus an die Ebene und hinab an den Pasenbach und hinein an Weidachers Tumpl (Tumpf, Tümpel) und hinauf aufs Jöchel an Zesmers Weide. Darnach stößt an die sechste Wiese, genannt Prantlaner. Die stößt heraus an den benannten Tumpl und hinab an den Pasenbach und hin an Lechner Laner und hinauf an das Jöchel an Zesmer Weide.

Die genannten sechs Wiesen gehören in den Kellhof nach Aufhofen. Die ober ... Wiesen, darauf wir obgenannte Georg und Christian, die ... verkauft haben, gehören in unseren Hof zu St. Georgen, den wir dem hochwürdigen Gotteshaus Brixen in den Kasten zu Bruneck verzinsen.

Pergamenturkunde, Bruneck 1483 in der Fastenzeit

¹ Haslmair: brixnerischer Küchenmairhof zu St. Georgen

² Georg Golser war 1464 – 1488 Fürstbischof von Brixen

Handwritten text in a historical script, likely a form of Gothic or similar medieval script, covering the entire page. The text is arranged in dense, horizontal lines across the page, which is divided into four quadrants by a central vertical and horizontal fold. The ink is dark, and the parchment shows signs of age and wear.

Protokoll

Großgasteiger

Protokoll

Aufgenommen am 28. März 1913 im Gasthaus des Joh. ^{Ausserhofer} Mutschlechner in Mühlwald

vor:

K.K. G. A. Kommissär

Tschurtschenthaler

Renoth, Schriftführer

Gegenstand:

Bildet die Verhandlung wegen Eigentumszuschreibung des Öviswaldes Gp. (Grundparzelle) 808 der Kat. Gem. Lappach, welcher Wald einerseits von der Gemeinde Lappach, andererseits von der Gemeinde Mühlwald u. Jakob Unterhofer, Großgasteiger in Mühlwald gemeinsam beansprucht wird.

Der Vertreter der Gemeinde Mühlwald, Gemeindevorsteher Mathias Gasser, und Jakob Unterhofer bringen zur Erweisung ihrer Ansprüche vor:

Gp. 808 wurde mit Urkunde vom 17./7./ verf(acht) 1./9. 1876 fol. 310 von der Gemeinde Mühlwald eigentümlich zur Hälfte von dem Freiherrn von Sternbach'schen Gutsbesitz erworben. Ein Viertelanteil hat laut vorzitiertes Serv.Reg. Urkunde seit unvordenklichen Zeiten der Großgasteigerbauer in Mühlwald. Mit weiterer Kufnt vom 31.5. verf. 4./6. 1886 fol. 217 welcher vorgelegt wurde, erwarb die Gemeinde Mühlwald noch einen weiteren Viertelanteil aus dem Besitze des Redenbauern in Lappach, so dass die Gemeinde Mühlwald zu $\frac{3}{4}$, Jakob Unterhofer zu $\frac{1}{4}$ heute Eigentümer der streitigen Grundparzelle bzw. der ganzen Övisalpe sind.

In dieser Grundparzelle übte die Gemeinde Mühlwald bzw. der Großgasteigerbauer die ihnen laut vorstehender Serv.Reg. Urk. zustehenden

Weide- und Holznutzungsrechte bis zur gegenwärtigen Zeit und zwar in den Grenzen der Servitutsberechtigung aus.

Gemeindevorsteher Alois Unterhofer als Vertreter der Gemeinde Lappach bringt an, dass die Gemeinde Mühlwald bzw. Jakob Unterhofer mit der angeführten Serv. Reg. Urk. Nicht das Eigentum an der Övisalpe und an Grundparzelle 808 insbesondere erworben haben, sondern lediglich Servitutsrechte. Eigentümerin der Grundparzelle 808 sei stets die Gemeinde Lappach gewesen, welche auch einzig und allein wirkliche Eigentumsrechte in dieser Grundparzelle ausgeübt habe. Denn die Weide- und Holzbezugsrechte seien nicht als Eigentumsrechte, sondern als lediglich Servitutenberechtigungen aufzufassen – weil sie sich einerhalb der Grenzen, die in der Regulierungsurkunde für die Servitutsberechtigten festgestellt wurden, beschränkt.

Dagegen hat die Gemeinde Lappach seit jeher in der streitigen Grundparzelle unbeschränkt Holz geschlagen und auch die Gemeindeangehörigen von Lappach schlagen lassen. Beim Bau der Chemnitzer Hütte vor ca. 20 Jahren bzw. 1894 hat die Gemeinde Lappach in Grundparzelle 808 Bauholz geschlagen und an die Sektion Chemnitz verkauft. Im Jahre 1887 hat die Gemeinde Mühlwald selbst das Holz zu ihrer Alpenhütte in Övis, welches teilweise in Grundparzelle 808 geschlagen wurde, von der Gemeinde Lappach gekauft.

Außerdem hat die Gemeinde Lappach stets das Forstaufsichtsrecht in besagter Gp. ausgeübt und hat hiefür bis heute Waldhüterkosten im Betrag von 12 fl. 98 kr. bezahlt.

Vorsteher legt als Beweis hiefür eine Liste über Aufteilung der Waldhüterkosten vom 20. Juli 1887 vor.

Der Gemeindevorsteher von Mühlwald und Jakob Unterhofer geben die von der Gegenpartei vorgebrachten Umstände bezüglich Holzverkauf zu.

Zum Schluss verweist der Vertreter der Gemeinde Lappach noch darauf, dass Gp.808 im Besitzbogen der Gemeinde Lappach eingetragen ist.

Auf Grund des Vorgebrachten wird vom Kommissär der Beschluss gefasst, dass die Gemeinde Lappach als gegenwärtige Besitzerin der Grundparzelle 808

anzusehen ist und daher das Eigentumsrecht an dieser Grundparzelle ihr zugeschrieben wird.

Dieser Beschluss stützt sich auf folgende Gründe:

Tatsache ist allerdings, dass die Gemeinde Mühlwald mit Serv. Reg. Urkunde vom 17. 7., verfacht 4.6. 1886, fol. 217 $\frac{1}{4}$ Anteil Anteil an Gp.808 erworben hat. Ebenso ist als Tatsache anzusehen, dass $\frac{1}{4}$ an dieser Grundparzelle stets zum Großgasteigerhof in Mühlwald gehört hat. Im vorliegenden Fall handelt es sich nicht um den Eigentumserwerb, sondern um den gegenwärtigen faktischen Besitzstand.

Nun ist unbestritten geblieben, dass die Gemeinde Lappach sowohl selbst als auch Gemeindeangehörige zu verschiedenen Malen Holz in G.808 geschlagen hat. Außerdem hat sich herausgestellt, dass die Gemeinde Lappach auch Holz aus besagter Gp. Verkaufte, was insbesondere nachgewiesen erscheint beim Baum der Chemnitzer Hütte. Ja die Gemeinde Mühlwald selbst hat Holz, welches teilweise aus Grundparzelle . 808 stammte, nach dem ganzen vorgebrachten Sachverhalte von der Gemeinde Lappach bezogen und bezahlt.

Die Gemeinde Lappach hat daher Besitzrechte ausgeübt und sich daher gemäß § 312 a.b.G.L. in den Besitz der Gp.808 gesetzt, ist somit als gegenwärtige faktische Besitzerin des Waldes anzusehen.

Es ist nun allerdings richtig, dass auch die Gemeinde Mühlwald in besagter Gp. Weide- und Holzbezugsrechte ausübte, jedoch ist in diese Richtung festgestellt und geht auch aus der Regul. Urkunde hervor, dass es sich hier um Servitutsrechte handelt, welche der Gemeinde Mühlwald und Lappach auf Grund der Urkunde gemeinschaftlich zustehen, daher bei der Frage über den Besitzerwerb nicht weiter in Betracht gezogen werden können. Ebenso muss hier die Frage, ob die Gemeinde Lappach das Eigentumsrecht an Gp. 808 tatsächlich ersessen hat außer Betracht gestellt werden, da es sich nur um Untersuchung des gegenständlichen Besitzstandes handelt.

Fertigung

Joh. Auer

Alois (?) Unterhofer

Peter Mittermair

Mathias (?) Gasser

Jakob Unterhofer

Nr. der Karte	nach dem Grundsteuer-Kataster	in	Bezirk	der	und	Die Eigentums-Bezeichnung	I. Abtheilung (Vorkauf)	II. Abtheilung (Kauf)
1	2	3	4	5	6	7	8	9

Protokoll

ausgenommen am 28. März 1913 in Göttingen des Vol. Kassenbuches in Kahlwald
 vor:
 h. h. G. A. Kammfär
 Schlichter
 Genert, Schriftführer

Gegenstand:

Ueber die Veräußerung eines Eigentumsgegenstandes des Vol. Kassenbuches Nr. 308
 der Gut. Gem. Lappach welche nach dem Tod des Herrn Lappach, unter
 Mitwirkung von der Gemeinde Kahlwald in der Gemeinde Unterhoyer,
 Gropyuffinger in Kahlwald gemindert bewirkt wird.

Der Vertreter der Gemeinde Kahlwald, Gemeindevorsteher
 Meffing, Gasse, und der Gemeinde Unterhoyer bringen zur Kenntnis ihrer Ver-
 pflichtung vor:

Op. 308, wurde mit Reg. Verordn. vom 17./7. 2. 1/9. 1876 fol. 310
 von der Gemeinde Kahlwald eingetragene Grundsteuer zur Hälfte
 in dem Grund v. Sternbach'schen Eigentum zu verzeichnen. Ein Drittel Anteil
 hat bei vorerwähnter Tax. Reg. Ver. seit dem 1. 1. 1876 zu dem Gropy-
 uffinger Gemein Kahlwald. Mit dem 1. 1. 1876 wurde die Grundsteuer
 vergrößert wurde von der Gemeinde Kahlwald auf ein weiteres
 Drittel Anteil an dem Kopfg. des Kantons in Lappach. So
 hat die Gemeinde Kahlwald für die 2/3 der Gemeinde Unterhoyer
 zu 1/3 Anteil Eigentum der beiden Op. bzw. der ganzen Op. 308 sind.

Zu dieser Op. über die Gemeinde Kahlwald bzw. der Gropyuffinger Gemein-
 den in dem vorerwähnten Tax. Reg. Ver. zugehörigen Wärd. sind folgende Grundsteuer

Statt Nr. der Stanze	Benennung des Bildes		Nr. der Stanzle	Bezeichnung der Stanzle (Postnummer, Kultursetzung)	Bezeichnung und Wichtigstellung des Bildes	Alle Eigenschaften-Bezeichnung	Bühnung der Grund- besitzer	
	nach dem Gerichtsur- theil	im Sollensmaße					I. Abtri- lung (Sicht- weise des)	II. Abtri- lung (Näher Gericht- surtheil)
1	2	3	4	5	6	7	8	9
<p>Bezirksgemeinschaften sind nicht vorhanden in dem Gemeindefortbestand der Kreisverwaltung</p> <p>Gemeindevorsteher Ulrich Unterhosen als Vertreter der Gemeinde Lappach bringt an, daß die Gemeinde Kirchbald bey. Jakob Unterhosen mit der ungenannten Post-Nr. 216 nicht das Eigentum an der Kreis- straße und an Sp. 508 nicht besitzt, sondern nur den faktischen Besitz besitzt. Eigentum an der Sp. 508 besitzt die Gemeinde Lappach, wovon nicht nur einzig und allein wirklich Eigentum der Gemeinde Lappach ist, sondern auch die Kreis- und Hofbesitzer sind, nicht als Eigentum der Gemeinde sondern als faktischer Besitz der Gemeinde Lappach, weil sie sich unmittelbar in der Gemeinde Lappach in der Regulierung der Straße für die Post- bestimmung befinden, so daß die Gemeinde Lappach die Gemeinde Lappach Lappach ist die Gemeinde Lappach, seit jeher in der Post-Nr. 216 nicht besitzt, sondern die Gemeinde Lappach, und die Gemeinde Lappach in der Lappach, beim Einbau der Chemnitz-Brücke vor ca. 20 Jahren bey. 1874 hat die Gemeinde Lappach in Sp. 508 den Besitz der Straße in der Faktur Chemnitz, veräußert. Im Jahre 1887 hat die Gemeinde Kirchbald selbst den Hofbesitzer Ulrich Unterhosen in der Kreis- verwaltung in Sp. 508 besessen, von der Gemeinde Lappach veräußert. Auf demselben Grundstück der Gemeinde Lappach hat die Faktur Chemnitz in der Faktur Sp. 508 den Besitz der Straße bis zur Kreis-Brücke, in der von 1874 bis 1887, von der Gemeinde Lappach besessen, veräußert. Vorher liegt als Beweis dafür ein Brief über die Verteilung der Kreis- karte vom 20. Juli 1887 vor. Die Gemeindevorsteher von Kirchbald und Jakob Unterhosen geben an, daß die Gemeinde Lappach die Gemeinde Lappach, Hofbesitzer ist.</p>								

Nr. der Flur	nach dem Grundbesitzer-Nachfolger	im Bestimmung	Nr. der Parzelle	der Parzelle (Hausnummer, Kulturbezeichnung)	und Widmung des Flur	die Begriffs-Bezeichnung	I. Abtheilung (Schlüssel-Nr.)	II. Abtheilung (Kadaster-Grundbesitzer)
1	2	3	4	5	6	7	8	9

Der Besitz von Nr. 1 der Gemeinde Lappach auf Grund des Flur 808 im Besitz der Gemeinde Lappach eingetragene ist.

Auf Grund der Verhandlungen von dem Kommissar folgen die Beschlüsse von 1876 und 1886 die Gemeinde Lappach als gegenwärtige Besitzerin des Flur 808 anzusehen ist und dass der Eigentümer des Flur 808 die Flur 808 zu erwerben wird.

Der Besitz fließt auf folgende Gemeinde:

Kaufvertrag vom 17/7. 1876 fol. 310 des Flur 808 eingetragene Flur mit Kauf vom 31/5. 1886 fol. 217 $\frac{3}{4}$ Anteil an Flur 808 erworben ist. Abente ist als Kaufvertrag anzusehen, dass es an Flur 808 Flur 808, gekauft ist in Mülhewald geführt ist. Im vorliegenden Fall findet es sich nicht im Eigentum der Gemeinde Lappach, sondern im Eigentum der Gemeinde Lappach.

Nun ist zu bestimmen, dass die Gemeinde Lappach sowohl als die Gemeinde Lappach zu erwerben und wahren Holz in Flur 808 eingetragene ist. Überdies ist festzustellen, dass die Gemeinde Lappach auf Holz aus dem Flur 808 verbleibe was in dem Flur 808 eingetragene ist beim Kauf der Chemnitz-Hütte. In der Gemeinde Mülhewald soll Holz verkauft werden und Flur 808 Flur 808, auf dem Flur 808 eingetragene ist. Flur 808 der Gemeinde Lappach eingetragene ist.

Die Gemeinde Lappach soll diese Flur 808 eingetragene ist und Flur 808 eingetragene ist. In dem Flur 808 eingetragene ist Flur 808 eingetragene ist Flur 808 eingetragene ist.

Es ist nun zu bestimmen, dass die Gemeinde Mülhewald in dem Flur 808 eingetragene ist. In dem Flur 808 eingetragene ist Flur 808 eingetragene ist Flur 808 eingetragene ist.

Lehensvertrag Balthasar Großgasteiger 1781

Heiratskontrakt Jakob Enz / Gertraud Großgasteiger 1749

Vormundrechenschaft Franz Großgasteiger 1768